

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werttätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaltenen Zeilen oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 95.

Sonnabend, den 22. April 1916.

23. Jahrg.

Ostern 1916.

Von Heinrich Cunow.

„Im Tale grünet Hoffnungsglück,
Der alte Winter in seiner Schwäche,
Jag sich in rauhe Berge zurück.
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sich mit Farbe beleben.“

Seit Beginn des großen Völkereampfes das zweite Osterfest! Dem gläubigen Christen, für den noch nicht das Osterwort des Goetheschen Faust gilt: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“, das Fest der Auferstehung Christi aus dem Felsengrabe des Joseph von Arimathea, für die Nichtgläubigen das schöne Fest der Auferstehung der Natur nach langer rauher Winternacht, das große Lenzfest nach dem Frühlingsvollmond, wie es einst von den germanischen und anderen Volksstämmen gefeiert wurde.

Die Winterstarre weicht. Es will endlich Frühling werden, der nicht nur für manchen Kranken ein Wiederaufwachen und neue Lebenshoffnungen bedeutet, sondern auch für so manche Arbeiter, die sich mit den Thren kümmerlich während der Winterzeit durchgeschlagen haben und denen nun erwachende, Sonnenschein bringende Lenz wieder regelmäßige Arbeit und besseren Erwerb verheißt. Und nicht zum mindesten wird in dieser Zeit des gewaltigsten aller Kriege der Lenzbeginn von unseren im Osten und Westen stehenden Truppen begrüßt, denen das rauhe, eilige Winterwetter so viele fast übermenschliche Strapazen und Entbehrungen auferlegt hat. Auch ihnen dringt nach langer Winternacht mit den hellen Sonnenstrahlen der Lenzestage wieder Licht und Hoffnung, frohe zuversichtliche Osterstimmung in das Herz — ein freieres Aushatmen nach all dem Ueberstandenen.

Die von so manchen im stillen gehegte Erwartung, der Frühling werde den langersehnten Frieden bringen, hat sich freilich nicht erfüllt. Im Westen, bei Verdun, hat vielmehr verberbenpeiendes Massen-Artilleriefeuer den dortigen Frühlingsbeginn eingeleitet. Die schönen Waldungen an der Maas sind im Trommelfeuer niedergebrosen, Feld und Wiesen aufgewühlt von Granaten, alles Gelände kreuz und quer durchpflügt von Gräben. Und jeder Tag bringt neue Schlachten, neue Zerstörungen. Auch in Südländern sehten neue Stellungskämpfe ein, während im Osten an der Duna wie an der galizischen und bukovinischen Grenze die Russen neue Offensiven vorbereiten und immer weitere Menschenmassen herantreiben.

Und doch hat sich seit dem vorigen Osterfest gar vieles in den gegenseitigen Kampfstellungen geändert. Näher, greifbar näher steht heute der Friedensschluss. Die Ostern vorigen Jahres noch an der ostpreussischen Grenze und in Westpolen stehenden russischen Truppen sind bis zum Rigaer Bujen und jenseits des Bug bis in Wolhynien hinein zurückgetrieben; Galizien ist bis auf einen kleinen Streifen wieder im österreichischen Besitz; Serbien und Montenegro, Rußlands Vasallenstaaten auf dem Balkan, sind völlig niedergeworfen, Saloniki und Balona von den Truppen der Mittelmächte und Bulgariens eingeschlossen, und das von England mit gewaltigen Flottenabenteuern begonnene Dardanellenabenteuer ist kläglich zusammengebrochen. Ebenjowenig hat England seinen Plan der völligen Aushungierung Deutschlands auszuführen vermocht, wenn dieser Plan auch den Nichtwohlhabenden viele harte Entbehrungen angezwungen hat.

Die stolzen Ankündigungen, durch die Deutschland noch im Spätherbst vorigen Jahres von den Regierungen und der Presse des Vierverbands mit dem Verlust seiner bisherigen Stellung im Staatengebilde Europas, mit der Vernichtung seines Wirtschaftslebens und der Auferlegung enormer Kriegsschuldungen bedroht wurde, haben denn auch ziemlich aufgehört. Man ist in Rußland und Italien nach und nach viel bescheidener in seinen Forderungen und Wünschen geworden; und selbst in Frankreich mehrt sich die Zahl derer, die nicht mehr auf einen großen Sieg der französischen Waffen rechnen. Wenn die Pariser Presse dennoch immer wieder in die Siegesparolen stößt, hat das keine andere Bedeutung, als die Halbberzagenden zur Einsehung ihrer letzten Kraft zu bewegen. Nur die herrschenden Klassen Englands, das infolge seiner infakären Lage und seiner großen Flotte bisher

von den Vierverbandsstaaten am wenigsten unter den Wirkungen des Weltkrieges gelitten hat, zeigen noch Kriegslust. Doch wächst auch in England die Unzufriedenheit. Nicht nur wünscht jener Teil der englischen Finanz- und Handelsbourgeoisie, der seine bisherige Stellung auf dem Weltmarkt durch die wirtschaftliche Kräftigung der Vereinigten Staaten von Amerika gefährdet sieht und die Hoffnung auf die Vernichtung der deutschen Konkurrenz aufgibt, das Ende des Krieges herbei, auch die Verwaltungs- und Parteiverhältnisse des jetzigen Asquithschen Regiments gestalten sich immer schwieriger. Und was will England machen, wenn seine Verbündeten aus der Einsicht heraus, daß sie nicht mehr weiter können, energisch zum Frieden drängen?

Der Uebermut des Vierverbands hat durch die deutschen Waffenerfolge starke Dämpfung erlitten. Näher und näher rückt der Friedensschluss. Leider jedoch ist es heute noch nicht so weit. Wer sehnt nicht das Ende dieses nun schon fast einundzwanzig Monate auf dem deutschen Volke lastenden Krieges herbei, und wer, der menschlich fühlt, möchte nicht mit Grauen und Behmut an die allzuvielen, die draußen auf den Schlachtfeldern starben? Mit Ausnahme gewisser Kriegsspekulanten und Gewinnwämppe wäre jeder froh, wenn mit dem Lenz auch der Frieden einjäge, das in beengende Fesseln geschlagene Wirtschaftsleben wieder zum kräftigen Leben erwachte und die nun schon Jahr und Tag im Felde Stehenden in ihre Familie zurückkehren könnten zu neuem, nützlichem Schaffen.

Für den, der die Hoffnung gehegt hat, mit der Frühlingszeit werde auch der Friede einkehren, mag der Gedanke, zunächst noch weiter ausharren zu müssen, recht schmerzhaft sein. Aber auch die Arbeiterklasse kann die Verhältnisse, unter denen sie zu leben und zu kämpfen hat, nicht nach ihrem Belieben gestalten. Auch sie steht unter dem Banne der historischen Entwicklung und muß sich den Umständen, wenn sie erfolgreich wirken will, wohl oder übel anpassen — womit noch keineswegs gesagt ist, daß sie sich einfach von der jeweiligen Strömung treiben lassen soll.

Manchen mag wohl, wenn er sich heute die Frage vorlegt: „Wohin führt die politische Entwicklung?“, statt Osterstimmung ein trüber Pessimismus beschleichen. Der Sieg des Sozialismus, den er vielleicht vor dem Kriege in illusionärer Uebersehung der Fortschritte der kapitalistischen Entwicklung schon in greifbarer Nähe sah, mag ihm nun in unabherrschbarer Ferne gerückt scheinen. Aber es liegt gar kein Anlaß vor, an der Arbeiterbewegung zu verzweifeln und mit ängstlichen Befürchtungen der Zukunft entgegenzusehen — trotz aller heutigen inneren Parteikämpfe. Sie können die sozialistische Bewegung wohl zeitweilig hemmen, dauernd aufhalten können sie diese nicht. Manche Illusionen und Dogmen werden freilich noch fallen; manche Formen der Taktik sich ändern — doch die Bedeutung der deutschen sozialistischen Arbeiterklasse als weltgeschichtlicher Faktor bleibt bestehen. Die Arbeiterklasse als solche kann und wird sich nicht selbst aufgeben, wie sich noch niemals eine in den geschichtlichen Lebensverhältnissen wurzelnde, zukunftsreichere Klasse selbst aufgegeben hat. Der Krieg wird vielmehr der Arbeiterklasse nach einer gewissen Uebergangsperiode des Widerzurechtfindens und der Wiedereinrichtung ein weit günstigeres Feld zur Sammlung und Betätigung ihrer politischen Kraft hinterlassen; denn mächtig wird nach dem Kriege der imperialistische Kapitalismus aufstehen. Vorherrschaft der Bankfinanz, Zunahme der industriellen Konzentration, Vermehrung der Staatsbetriebe, Enteignung zahlreicher Kleinrentalisten, Trennung der Produktionsleistung vom Besitz der Produktionsmittel, das werden die späteren Folgen des Weltkrieges sein. Damit schafft aber der Kapitalismus nicht nur die bisher noch fehlenden nötigen organisatorischen Vorbedingungen für die Durchführung unserer sozialistischen Forderungen, er erhöht auch zugleich die ökonomische Bedeutung der Arbeitermassen, schafft neue Gegenkräfte in der bürgerlichen Gesellschaft, und stärkt das Streben der Arbeiterklasse nach einer neuen, besseren Lebensgestaltung.

Von den Kriegsschauplätzen.

Festige Kämpfe auf fast allen Fronten — mit diesem wenig tröstlichen Gedanken geht die Kulturmenslichkeit — fast klingt dieses Wort angesichts des Völkermordens wie Hohr — in den zweiten Kriegsjahren hinein. Das christliche Fest der Auferstehung wird durch todtbringendes Bomben- und Granatenfeuer von jenem Teil der Menschheit „gefeyert“, der sich in den Schützengräben gegenüberliegt und darauf sinnt, wie er die Reihen des Gegners dezimieren kann. Fürwahr, traurige Ostern!

Während bei Verdun verschiedene Versuche der Franzosen, die ihnen genommenen Stellungen zurückzuerobieren, scheiterten, haben die Italiener an der österreichischen Front einen Erfolg zu verzeichnen; sie haben den Gipfel des Col di Lana besetzt. Dieser an der südwestlichen Kampffront belegene 2464 Meter hohe Berg war schon seit langem das Ziel der Italiener. Nach ununterbrochener Beschießung und Minensprengung konnten sie in die zerstörten Teile des westlichen Gipfelkeiles eindringen. Ob sie sich hier halten und weitere Fortschritte machen können, bleibt abzuwarten.

Im englischen Kabinett ist eine Einigung erzielt worden. Sie ist überraschend schnell den offeneren Enthüllungen gefolgt, mit denen Asquith am Mittwoch vor das Parlament trat. Dies beweist, daß die Berechnung, die der Premierminister zu seinem Vorgehen bemog, auf guter Kenntnis der treibenden Kräfte des politischen Lebens beruhte. Im Lager der unionistischen Wehrpflichtanhänger sah man sich offenbar genötigt, aus dem Verhalten zahlreicher Mitglieder der eigenen Partei den Entschluß zu ziehen, daß es gewagt sei, die Verantwortung für die Herbeiführung der innerpolitischen Katastrophe zu übernehmen. Es scheint, daß die Einigung über die neue, dem Parlament vorzuliegende Bill ohne den Austritt irgendeines der Minister erfolgt ist, und so haben sich namentlich, wie auch anzunehmen war, die Erwartungen entschiedener Liberaler Wähler, daß eine Umbildung des Kabinetts in ihrem Sinne erfolgen könnte, nicht erfüllt. Zu vermuten ist vielmehr, daß der Ausgleich im wesentlichen auf Grund des von Lloyd George ausgearbeiteten Kompromißvorschlages erfolgt ist. Dieser spricht zwar die Erstreckung der Wehrpflicht auf alle Tauglichen, Verheiratete und Unverheiratete, im dienstfähigen Alter aus, knüpft aber die Durchführung des Gesetzes erst noch an die Erfüllung einer gewissen Bedingung, daß nämlich eine bestimmte Rekrutenzahl auf anderem Wege nicht zu erreichen ist. Inwiefern Lloyd George diesen Vorschlag so modifiziert hat, daß er für Asquith und den zu ihm haltenden Flügel des Kabinetts annehmbar geworden, ist vorläufig nicht zu übersehen. Sollte aber tatsächlich von dieser Seite ein formelles Entgegenkommen in letzter Stunde erfolgt sein, so bleibt bis zur Stunde doch der Eindruck, daß der eigentlich nachgebende der Premierminister gewesen ist. Denn mit der „bedingenden Formel“ der Lloyd Georgeschen Bill, an deren Erfüllung schwerlich jemand mehr glaubt, wird ihm nur eine goldene Brücke gebaut, die es ihm ermöglicht, in der Theorie seinen Standpunkt zu wahren. Mit der Einhaltung des von ihm den Verheirateten gegebenen feierlichen Versprechens wäre es dann aber endgültig vorbei. Ein festerer Urteil über den Charakter des Ausgleichs ist freilich erst möglich, wenn die Vorschläge des Kabinetts öffentlich bekanntgegeben werden. Es ist anzunehmen, daß dies am Dienstag geschieht, wenn auch die Beratung darüber — ein in England ganz ungewöhnlicher Vorgang — in nicht öffentlicher Sitzung erfolgen soll, offenbar wegen der Geheimhaltung der unerlässlichen Mittelsungen über den Gang der Rekrutierungen. Allerdings bedeutet der Beschluß des Kabinetts noch keine völlige Beendigung der politischen Krise. Dieser Beschluß muß vielmehr vom Parlamente gutgeheißen werden. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die Volksvertretung geneigt sein sollte, die mühsam wiederhergestellte Einigkeit auf neue zu zerreißen.

Wie in dem angeblich demokratischen England mit denen ungesprochenen wird, die nicht in das Horn der Regierung bläsen, zeigen die brutalen Gerichtsurteile gegen Sozialisten, die wir an anderer Stelle wiedergeben. So steht die englische Demokratie aus!

Nach einer Spasmeldung sollen russische Truppen in Marseille gelandet sein. Wir möchten hinter diese Meldung denn doch ein recht großes Fragezeichen setzen, denn die Russen brauchen ihre ausgebildeten Truppen wahrlich selbst und mit unausgebildeten Menschen ist den Franzosen auch nicht gebient.

Die „Berliner Tagwacht“ veröffentlicht den vierten Bericht, den die Internationale Sozialistische Kommission in Bern im Auftrage der Zimmerwalder Konferenz über die internationalen sozialistischen Beziehungen herausgibt. In dieser Veröffentlichung führt der serbische sozialistische Vertreter Kahlronisch über Serbiens Rolle im Kriege unter anderem aus: Die Entente gegen Serbien preis, so daß es zugrunde ging. Sie bemühte sich, ihre Haut und ihr Interesse zu retten, die ihr wichtiger sind, als die Wohlfahrt des serbischen Volkes und dessen nationale Bestrebungen. Serbien wurde auf schandliche Weise hintergangen. Der große süd-serbische Staat ist nur ein kleiner Traum, mit dem die Entente die serbische

Bourgeoisie geschäftlich einschläfert. Diese hat zusammen mit dem Herrscherhaus, der Regierung und dem Parlament das ganze Schicksal des Landes auf die russische Karte gesetzt und wurde damit ein Knecht Rußlands. Wie Rußland aufspielt, so tanzt das unglückliche Serbien, dabei hatte Paris den Buntel, Serbien war in Wahrheit der finanzielle Vasall Frankreichs.

Der bekannte Theoretiker der bulgarischen Sozialdemokratie, Genosse D. Blagojew, schreibt im „Rabotnitscheski Wjesnik“ („Arbeiterzeitung“), dem Organ der bulgarischen „Engh“:

Schon bei Ausbruch des europäischen Krieges schrieben wir in unserer Parteizeitschrift „Nowo Wreme“ („Neue Zeit“), daß kriegerische Erfolge auf der Seite der Kriegsvorgehenden zu erwarten seien, wo die Technik am weitesten vorgeschritten sei, und daß in dieser Beziehung Deutschland die erste Stelle einnehmen werde. Und in der Tat schreibt dieses Land bis jetzt von Erfolg zu Erfolg. Indessen jagen wir an dieser Stelle hinzu, daß es in diesem Kriege weder Sieger noch Besiegte im Sinne eines endgültigen Sieges und einer endgültigen Niederlage geben und daß der Krieg enden wird mit einer allgemeinen Erschöpfung, die die Regierungen der kriegführenden Länder veranlassen wird, dem Kriege durch ein Kompromiß ein Ende zu setzen.

Der Krieg wird über anderthalb Jahre mit großer Erschütterung von beiden Seiten geführt. Deutschland hat auf allen Kampfzonen gewaltige Erfolge errungen. In allen Fronten hat es große Streden feindlichen Gebietes besetzt. Eine Ausnahme bildet nur England, das auf seinem Gebiet nicht nur nicht berührt ist, sondern noch von den Kolonialgebieten Deutschlands Besitz ergriffen hat. Indessen, wenn auch Deutschland große Streden feindlichen Gebietes besetzt und den Bundesgenossen Englands eine Reihe heftiger Niederlagen zugefügt hat, so hat es doch noch nicht den endgültigen Sieg errungen.

Bei Beginn des Krieges hat sich niemand vorgestellt, daß er so lange dauern könnte. Alle glaubten, daß die Erschöpfung noch vor Ablauf eines Jahres eintreten werde. Indessen hat Deutschland eine erstaunliche Energie und Ausdauer und eine noch erstaunlichere Niederwerfungsstärke gezeigt.

Trotz alledem wird heute mehr und mehr vom Frieden gesprochen. Es ertönen Stimmen, daß dem Kriege ein Ende gesetzt werden müsse, und zwar ertönen diese Stimmen nicht nur von unten her, vom Proletariat und anderen Schichten des Volkes, nicht nur von einzelnen Vertretern der herrschenden Klassen, sondern auch aus den Kreisen der Regierungen und der ihnen nahestehenden Elemente.

Es ist freilich möglich, daß sich hinter den Erklärungen über den herannahenden Frieden andere Dinge verborgen, zumal die jenen offiziellen Erklärungen widersprechen, wonach der Krieg bis zum „endgültigen Siege“ fortgesetzt werden müsse. Indessen sind die immer häufiger werdenden Erklärungen über das herannahende Ende des Krieges nicht ohne Bedeutung.

Andererseits haben sich in allen kriegführenden Ländern sozial innere Widersprüche angehäuft, das der „Burgfriede“, der sich als notwendiges Instrument der Kriegführung erwies, überall immer häufiger durchbrochen wurde, was die Regierungen der kriegführenden Länder, bei allen ihren kriegerischen Erklärungen, veranlassen muß, an die Einstellung des Krieges und an den künftigen Frieden zu denken. Infolgedessen können wir heute sagen, daß, wenn die erwähnten Erklärungen auch nicht unbedingt vom Ende des Krieges sprechen, sie jedenfalls darauf hindeuten, daß wir am Anfang des Endes stehen.

Die Kriegslage.

22. Großes Hauptquartier, den 21. April. (Mittag)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Mesopotamien kam es im Zusammenhang mit großer Kräfteentwicklung beider Armeen zu heftiger Infanteriekämpfe. Westlich des Flusses griffen die Franzosen mit erheblichen Kräften gegen „Joker“ und „Pilsch“ an. Der Angriff ist im allgemeinen blutig abgewiesen. Um ein kleines Gebirgsgebiet in der Gegend des Flusses des Euphrates, in das die Franzosen eingedrungen waren, wird noch gekämpft. Nordwärts des Flusses hielten die Deutschen den Feind, den sie durch die Besetzung des Gebirges hindern wollten, nicht zu scheitern. Die Deutschen sind im Besitz des Gebirges und haben die Franzosen zurückgeworfen. In der Gegend von Mesopotamien kam es zu einer Wiederholung des feindlichen Infanteriekampfes gegen die deutschen Stämme im Gebirge-Kette bereits im Südlichen von Mesopotamien.

In der Gegend von Bagdad, in der Mesopotamien und auf den Höhen jenseits von Bagdad wie bisher sehr lebhaft Infanteriekämpfe.

Ein intensives Flugzeug-Kampf kreuzte in dem Gebiet (Südlich von Bagdad) ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbuzowa (südlich von Dünaburg) erlitten die Russen bei einem abendlichen vorgedrungen Angriff etwa eines Regiments beträchtliche Verluste.

Bei der Umzirkelung des General-Gebirges von Dünaburg belegte ein heftiges Flugzeug-Kampf die Schaulager von Tarnopol ausgiebig mit Bomben.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Immer häufiger greifen mit französischen Truppen besetzte Orte in Vorder- und Mittel-Orient an.

Oberer Sinesien.

Russ. 2. April. Mittags und Abend:

Russischer und Südlicher Kriegsschauplatz.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Immer häufiger greifen mit französischen Truppen besetzte Orte in Vorder- und Mittel-Orient an.

Russ. 21. April. Mittags und Abend:

Russischer und Südlicher Kriegsschauplatz.

Gegen Frankreich und Belgien.

Der französische Kriegsbericht

Am Mittwoch abend 11 Uhr besagt: Westlich der Maas beträchtliche Artillerietätigkeit auf der Höhe 304 und untern ersten Linien zwischen „Joker“ und „Camieres“. Westlich der Maas heftige Beschützung der Gegend von Douaumont und Baulz. Im Bogen-Gebiet war der Tag ruhig. In den Abchnitten am Fuße der Maas-Höhen und bei Sparges richtete der Feind heute morgen drei Angriffe hintereinander gegen unsere Stellungen; sie wurden alle zurückgeschlagen. Im Laufe des letzten Angriffs wurde der Feind, dem es einen Augenblick glückte, in unsere Gräben auf einer Front von ungefähr 200 Metern Fuß zu fassen, daraus gleich durch Gegenangriffe wieder vertrieben, der ihm ernste Verluste brachte. Von der übrigen Front ist kein Ereignis von Wichtigkeit zu melden.

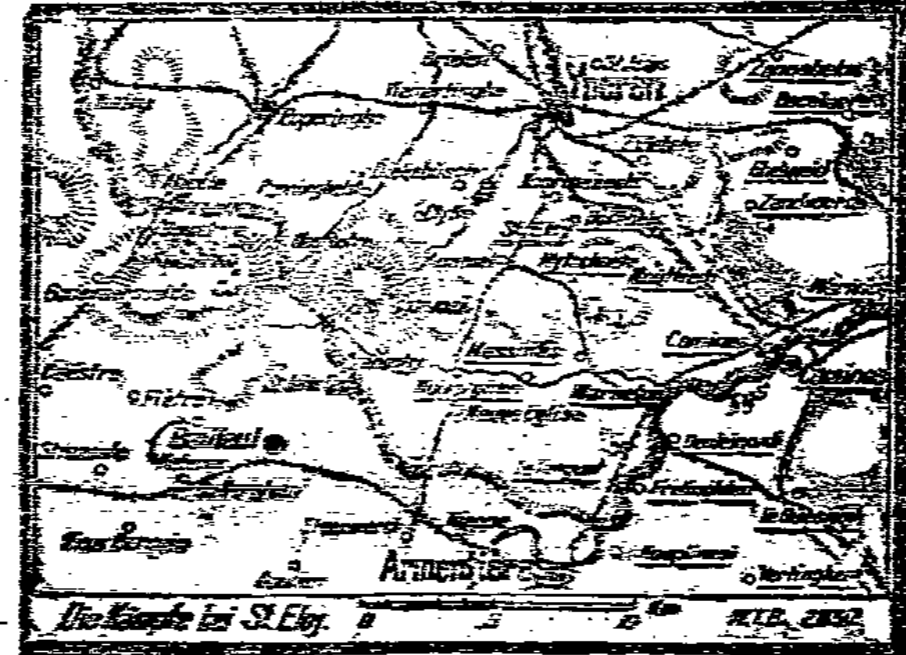
Die belgischen und englischen Berichte melden Artillerietätigkeit.

Großer Kriegsrat in Paris.

Ein Beschlüß, die in den letzten Tagen noch in Frankreich weilt, machte einem Vertreter der „Königlichen Volkszeitung“ nachstehende wichtige Mitteilung: General Sarrail und General Liauten wurden nach Paris berufen. Ihre Beratung dürfte mit einem demnächst in Paris stattfindenden großen Kriegsrat aller französischen Generale zusammenhängen, die den Ruf der Wichtigkeit genießen und verschiedene politische Parteien vertreten. Eine ausschließliche militärische Beratung unter Poincaré soll die Frage beraten, wie und durch welche Mittel dem weiteren Vordringen der Deutschen bei Verdun Einhalt geboten werden könnte. Ob Sarrail Joffre, Castelnau oder Petain zu ersehen berufen ist, hängt von den Vorschlägen ab, die man von ihm für die Verteidigung Verduns erwartet.

Russische Truppen in Marseille gelandet?

Sarvas meldet: Freitag morgen um 9 Uhr sind russische Truppen in Marseille gelandet. General Joffre unter anfänglich dieser Landung folgenden Tagesbefehl: Rußland, unser trauer Bundesgenosse, dessen Waffen schon so tapfer gegen Deutschland, Österreich und die Türkei gekämpft haben, hat Frankreich ein neues Band seiner Freundschaft und den schlagendsten Beweis seiner Hingebung für die gemeinschaftliche Sache gegeben. Russische Soldaten, die tapferen auszuweisen, und geführt von den hervorragenden Offizieren, sind gekommen, um in unseren Reihen zu kämpfen, wir werden sie als Brüder begrüßen und ihnen zeigen, welche tiefen Gefühle der Freundschaft wir für die hegen, die ihr Vaterland verlassen haben, um an unserer Seite zu kämpfen. Im Namen der französischen Armee heiße ich Offiziere und Mannschaften der russischen Truppen, die in Frankreich ausgeschifft wurden, willkommen. Ich reiße mich vor ihren Fahnen, die bald neue Lorbeeren in gemeinsamen Erfolgen erobert werden.



Gegen Rußland.

Bericht des russischen Generalstabs

Am 19. April: Westfront: In Gegend Dünaburg südlich vom Dorf Garbuzowa machten die Deutschen in der Nacht zum 18. April einen Generalangriff auf einen unserer Gräben bei dem Dorf Ginoska (1900 Meter südlich Garbuzowa). Darauf griffen sie an und nahmen uns einen Graben; durch einen Gegenangriff trieben wir jedoch den Feind zurück. In Gegend westlich von Potosowa zerstörte unsere Artillerie eine feindliche Kolonne. Galizien: In Gegend nordwestlich von Kremenez und in der Gegend der oberen Strypa brachte der Feind einige Minen zum Ausfliegen. Schwarzes Meer: Ein russischer U-Boot vertauchte, obgleich es von einem Flugzeug — allerdings erfolglos — angegriffen wurde unter dem heftigen Feuer der feindlichen Batterien in der Nähe der Einfahrt in den Bosporus einen Dampfer und ein Segelschiff. Kaukasus: Bei Achsala (38 Km. westlich Ergurum) eroberten unsere Truppen in einem Nachtangriff eine feindliche Batterie von einer Höhe von mehr als 2150 Meter über dem Meeresspiegel. Die machten vier türkische Offiziere und 120 Kaskaris zu Gefangenen; der Feind ließ außerdem noch einige hundert Tote auf dem Platz. Einige feindliche Überflieger, die kürzlich von der Halbinsel Gallipoli abtransportiert waren, wurden vollständig vernichtet, während andere türkische Truppen, die an dem Kampf teilnahmen, in unserem Feuer und bei einem Bajonettsangriff schwere Verluste litten.

Gegen Italien.

Italienischer Kriegsbericht

Am Mittwoch abend: Im Adamello-Gebiet besetzten und besetzten unsere Truppen nach Verjagung der letzten feindlichen Widerstände, die noch auf dem Gipfel ungenutzt waren, am 17. April den Gipfel des Monte Tume (3402 Meter). Im Pedro-Tal wurde die Zerstörung der aufeinanderfolgenden feindlichen Widerstandslinien fortgesetzt und unser Vorgehen gegen den Gipfel des Monte Sperone fortgesetzt. Tätigkeit der Artillerie im Gebiete Etsch bis Sarca. Im Sugana-Tal gegenüber in der Nacht zum 18. April neue Anstrengungen des Feindes gegen die Stellungen westlich des Berges Sarnonza an dem Westende unserer Truppen. In letzteren Nacht gegen die Höhen bei Anzeren östlich von Gornal bei Sarnonza, der sich noch im Besitz des Gegners befindet, und eroberten ihn, nachdem sie die feindlichen Kräfte durch gewaltige Minen zerstört. Eine feindliche Abteilung, die die Gräben besetzt hielt, wurde gänzlich vernichtet oder getötet. Die überlebenden 164 Kaskaris, darunter zwei Offiziere, fielen ebenso wie die Waffen, Munition und Geschosse in unsere Hände. Am 19. April morgens wurde eine feindliche Abteilung, die sich dem Gipfel näherte, zurückgeschlagen und von unserer Artillerie zerstört. Von der übrigen Front ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Der Balkankrieg.

Neue Übergriffe der Entente.

Kriegsschiffe des Bivervandes fuhren in den Hafen von Canea auf Kreta ein und versuchten, den österreichisch-ungarischen Generalkonsul, den deutschen Konsul und einen deutschen Privatmann zu verhaften. Der Versuch mißlang, da die Geflüchten sich rechtzeitig in das Innere der Insel geflüchtet hatten.

Die Blockade der Suda bay auf Kreta durch englische Kriegsschiffe ist seit Montag vollständig.

Mine vor dem Kanal von Korinth.

Die griechische Regierung verständigte die bei ihr akkreditierten Gesandten, daß sie infolge der im Kanal von Korinth vorgenommenen Sprengungen und der dadurch entstandenen Schäden gezwungen sei, die Absperrung der Eingänge des Kanals durch einen Minengürtel anzuordnen.

Friedensbemühungen serbischer Abgeordneter.

Das Blatt „Utro“ meldet: Serbische Abgeordnete saßen den Beschlüssen der Kronprinzen Alexander in seiner Eigenschaft als Prinzregent aufzufordern, die Skupschtina zum Zwecke der Abarbeitung von Friedensverhandlungen einzuberufen. Falls der Kronprinz dieser Bitte nicht nachkommt, wollen die Abgeordneten über die Schweiz die Heimreise nach Serbien antreten.

Der Seekrieg.

Verenkt.

Der englische Dampfer „Carugowan“ ist versenkt worden. Die Besatzung konnte gerettet werden. Ferner ist die englische Bark „Ravenhill“ versenkt worden. Die Besatzung wurde an Land gebracht. Die „Ocean“, die von Rotterdam kam, rettete einen Teil der Mannschaft der „Ravenhill“.

Die Kämpfe im Orient.

Die Lage in Ant-el-Amara und im Kaukasus.

Das türkische Hauptquartier berichtet unterm 20. April: Von der Front ist keine Bewegung eingelaufen. Wir stellen fest, daß die Lage des in Ant-el-Amara eingeschlossenen Feindes sehr mißlich wird. Ein feindlicher Führer ließ, um die Schwierigkeiten der Verpflegung zu beheben, kürzlich die Stadt von der Bevölkerung räumen und erwartet, daß die Flugzeuge kleine Säcke mit Mehl abwerfen werden. In der Kaukasusfront, hauptsächlich am rechten Flügel im Escherak-Abchnitt, nimmt die Schlacht einen heftigen Charakter an. Ein Versuch des Feindes, um den Preis großer Verluste vorzudringen, wurde durch Gegenangriffe unserer Truppen vereitelt. Der Feind, der die Lage ausnutzt, die ihm der besetzte Platz Batum bietet, drückt von Zeit zu Zeit durch Feuer seiner Schiffe unsere Küstenbeobachtungsabteilungen in Kasstan zurück und gewinnt, indem er seine Landkräfte verstärkt und so viel wie möglich unterstützt, in den Operationen die Oberhand; aber unsere dort stehenden Truppen versuchen, ohne Rücksicht auf die kleine Zahl, durch Tapferkeit die feindlichen Operationen zum Scheitern zu bringen. In den übrigen Frontabschnitten nur unbedeutende Vorpostengefächte.

Zu dem Fall von Trapezunt

bemerkt der militärische Mitarbeiter der „Baster Nachrichten“: „Dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz kommt etwas überraschend die Nachricht von der Einnahme von Trapezunt. Es war den Türken gelungen, den russischen Vormarsch einen Tagemarsch östlich Trapezunt am Karaderefluß nicht nur länger Zeit aufzuhalten, sondern selbst auch zum Angriff überzugehen. Dann kam aber ein Rückschlag, und die weichenen Türken fanden nicht mehr die Kraft, östlich der Stadt Widerstand zu leisten oder diese selbst zu halten. Bis jetzt kann noch nicht beurteilt werden, welchen Anteil die Flotte an diesem Siege hat. Die Befestigungen von Trapezunt waren auf jeden Fall veraltet. Ferner ist noch nicht bekannt, ob die Türken überhaupt noch versucht haben, sich dort zu verteidigen. Auch hier wird man sich hüten müssen, den Erfolg militärisch zu hoch einzuschätzen, denn auf die Operationen im ganzen ist sein Einfluß gering. Ohne Zweifel ist für die Türkei und ihre wirtschaftliche Entwicklung der Besitz von Mesopotamien wichtiger, als der des Hochlandes von Armenien. Das wird zur Folge haben, daß dort der Widerstand allmählich immer stärker wird, und selbst wenn es jetzt den Engländern gelingen sollte, bei Ant-el-Amara vorzudringen, so werden sie doch kaum dort bleiben oder gar bis Bagdad vordringen können. Als wird der opfervolle Feldzug selbst dann für sie mit einem Rückschlag enden, wenn sie in nächster Zeit noch Erfolge davontragen.“

Ueber die Schreckensherrschaft der Engländer in Ägypten

schreibt ein Neutraler, der von dort zurückgekehrt ist, der „Köln. Volksztg.“: Es spielen sich täglich Gewalt- und Greuelthaten ab, wie sie die Engländer zur Zeit der großen indischen Aufstände an der indischen Bevölkerung in grauämster Weise verübt haben. In West- und Süd-Ägypten sind zahlreiche Dörfer der Eingeborenen und Däfen der Wüste dem Erdboden gleich gemacht worden. Weiber und Kinder, die nicht flüchten konnten, sind bis zum Leisten niedergemacht worden wegen des unbemessenen Verdachtes, Beziehungen zu den Senussi zu haben. Bei der Räumung des Gebietes des Suezkanals haben Australier die Eingeborenen niedergeschossen. Weiber und Kinder mußten wochenlang unter unbeschreiblichen Peiden den Marsch nach dem Südwesten der Sahara antreten. Die Landbevölkerung ist bis aufs Blut ausgejagt. In den Städten werden die Steuern unerträglich hoch hinaufgeschraubt. Wer nicht zahlen kann, wird eingekerkert. Die Städter leiden namentlich durch blutige Säplagereien. Fälle von Bergemalligung durch die Engländer, sowie die Todesurteile haben sich erstaunlich vermehrt. In einer Woche des Februar wurden 400 eingeborene Redijs, die gemeinert hatten, erschossen. Das Hinrichten durch Erschießen ist noch ein mildes Vollstreckungsverfahren der Engländer. Die meisten der Todesopfer werden zuerst Stundenlang geißelt und gewürgelt, dann werden sie durch den Strang hingestrichelt. In ahnungslosen, grimmigen Haß blicken die Eingeborenen Ruines zur Finsternis empor, deren Gefährde drohend auf die alte Stadt des Kampfes gerichtet sind.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 22. April.

Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Dienstag nachmittag.

Auferstehung.

Sie haben die Sonne in Wintern und Wolken begraben. Des tragen wir alle große Not. Die Schatten schlugen die Sonne fort.

Stimmen klagen... Irre Träume vorüberjagen... In den Lüften geistert die Schlacht. Feuerfarben sind Tag und Nacht.

Von verschüttetem Blut der Widerschein zieht den Himmel mit brandender Lohr ein.

Wälzt keiner den Stein von des Grabes Tür? Triffst du nicht, geweihter Cherub, herfür, zersprengst die Kiesel, zerspaltst den Bann?...

Wann, ach wann, fragt der Seelen erschütterter Schrei, begrabene Sonne, begrabener Mai wirft du frei?...

Wann?

Karl Bröger.

Herabsetzung der Milchpreise. Bei allen bisherigen Versuchen zur Erhöhung des Milchpreises gingen die Interessenten von den (häufig sogar für dasselbe Produkt mehrfach berechneten) Erzeugungskosten aus. Neuerdings wird mit gleichem Nachdruck der Gedanke einer vorgeschriebenen Berücksichtigung der Nährwerte in ihrem gegenseitigen Verhältnis der Erzeugnisse zur Propagierung der Milchpreiserhöhung benutzt. Dieses letzte Argument kann aber unserer Meinung nach auf Berechtigung keinen Anspruch erheben. Denn nach dieser Methode ließen sich schließlich sämtliche Preise ohne Ende in die Höhe treiben. Besonders aber bei der Milch, dem Grundnahrungsmittel unserer Kinderernährung, müßten diese nicht ganz undurchsichtigen Spekulationen unterbleiben. Mehr Berechtigung hat dagegen die Begründung von Preiserhöhungen mit einer Verringerung der Produktionskosten. Gerade nach dieser Theorie würde aber jetzt bei Beginn des Weidewandens und des erfolgreicheren angeordneten Waldbetriebs des Milchviehs, d. h. mit der billigeren Futterbeschaffung eine starke Herabsetzung der Milchpreise, die mancherorts viel zu hoch sind, gerechtfertigt ja selbstverständlich erscheinen. Es würde für die Preisprüfungsstellen im ganzen Reiche eine dankbare Aufgabe sein, sich jetzt mit den Milchgeheimnissen der nächsten Monate zu befassen und auf Grund von Gutachten, die von wirklich unabhängigen Sachverständigen, nicht wieder von Interessenten, abgegeben werden müßten, einmal der deutschen Öffentlichkeit zu beweisen, daß sie nicht bloß „Preis-erhöhungsstellen“ sind, sondern veränderten Verhältnissen entsprechend auch zur rechten Zeit im Interesse unseres Nachwuchses Preise verringern können. Andernfalls müßten, wenn nicht die Regierungen, die militärischen Behörden mit gewohnter Herzhaftigkeit eingreifen.

Ausweis für den Besuch von Travemünde. Die Behörde für Travemünde erläßt in der heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung, in der auf die Bestimmungen über den Verkehr in den Seebädern hingewiesen wird. Die Vorschriften gelten für alle Zivilpersonen, die in Travemünde oder ihren Wohnort nach ihren dauernden Aufenthalt haben, und für jeden Aufenthalt, auch wenn er weniger als 24 Stunden beträgt. Insbesondere müssen alle Besucher mit einem von der Polizeibehörde ihres Wohn- oder Aufenthaltsortes ausgestellten Ausweis versehen sein und diesen während ihres Aufenthaltes in Travemünde stets mit sich führen, auch auf Verlangen den zuständigen Beamten und Militärpersonen vorzeigen. Der Ausweis hat eine Personalbeschreibung, die eigenhändige Unterschrift und eine Photographie des Inhabers aus neuester Zeit sowie eine amtliche Bescheinigung zu enthalten, daß der Inhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Für Familien genügt ein Familienausweis, der die Personalbeschreibung und Photographie der über 19 Jahre alten Personen (mit eigenhändiger Unterschrift in der Bescheinigung) aufweist. Volljährige Kinder (eigene und fremde) bedürfen eines besonderen Ausweises. Jeder Besucher muß sich unverzüglich nach seiner Ankunft unter Vorlegung seines Ausweises bei der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde in der KreuzstraÙe melden.

Einfuhr-Eleichterungen und -Erschwerungen im Deutschen Reiche aus Anlaß des Krieges. Von dem Verkehrs-bureau der Handelskammer zu Berlin ist eine Zusammenstellung der Einfuhr-Eleichterungen und -Erschwerungen im Deutschen Reiche aus Anlaß des Krieges herausgegeben worden. Exemplare dieser Zusammenstellung sind in der Kasse der Handelskammer, Breite Straße 6, zum Preise von 50 Wfg. das Stück erhältlich.

Verbot des Dauservertriebes von Kriegsgeldern. Das Verbot vom 20. November 1915 betr. den Dauservertrieb von Kriegsgeldern (R.-B. B. S. 1081 Nr. 3027) findet keine Anwendung auf Gegenstände, die nach Erstellung der in § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 22. Juli 1915 — R.-G.-Bl. S. 449 — vorgeschriebenen Erlaubnis zugunsten von Kriegswohlfahrtsvereinen vertrieben werden. Der stellv. kommandierende General. (gez.) v. Koenig.

Überführung von Leichen Gefallener vom Kriegsschauplatz in die Heimat. Die neueste Nummer des Armeeverordnungsblattes enthält folgende Verfügung: Die Ausgrabung von Leichen zur Ausführung in die Heimat usw. kann für die Monate Mai, Juni, Juli, August und September nicht gestattet werden. Die Überführung von Leichen vom Balkan-Kriegsschauplatz und aus der Türkei in die Heimat kann aus gesundheitlichen und verkehrsrechtlichen Gründen bis auf weiteres überhaupt nicht zugelassen werden.

Bezirksweiser Verkauf von Auslandsbutter. Von Dienstag, den 25. April 1916 ab findet der Verkauf der Auslandsbutter bezirksweise statt. Maßgebend für die Einteilung ist die auf der Postkarte oben links stehende Bezirksnummer. Der Verkauf erfolgt für die Bezirke 1, 12, 13 (Lübeck) und 14 (Travemünde) am Dienstag nachmittag 6—8 Uhr, für die Bezirke 4, 5, 6 (Lübeck) und 15 (Rüdig) am Donnerstag nachmittag 6—8 Uhr, für die Bezirke 2, 3 (Lübeck), 16 (Schlutup) und 17 (Danischburg) am Freitag nachmittag 6—8 Uhr, für die Bezirke 8, 10, 11 (Lübeck) und 18 (Wolsing) am Sonnabend nachmittag 6—8 Uhr, für die Bezirke 7 und 9 (Lübeck) am Sonntag vormittag 11—1 Uhr. Der Verkauf findet am Dienstag, Donnerstag und Freitag in der Markthalle statt, für Sonnabend und Sonntag wird der Verkaufsort noch bekannt gegeben.

In der Lübecker Kanal fiel bei der Burgtorbrücke Donnerstag mittig betag Spieler die etwa 12jährige Tochter eines...

Flusschiffers. Obwohl die Kleine bald wieder auf Trockene gebracht werden konnte, waren die mit Hilfe des Motors angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Der Beratungsausschuss für Petroleumbedarf. Liehen für bringende Nachfälle noch einige Bezugsscheine für Petroleum zur Verfügung, die in der Zentrale für private Fürsorge, Donaustr. 20, I, zwischen 10 und 12 Uhr vormittags abgeholt sind.

Die Genossenschaftsbücherei und Lesehalle bleibt an den beiden Ofterfertagen geschlossen.

Öffentliche Bücher- und Lesehalle. Am zweiten Oftertage ist die Bücherhalle wie an Sonntagen von 11¹/₂ bis 1¹/₂ Uhr geöffnet. Am ersten Oftertage findet keine Bücherausgabe statt. Der Lesesaal wird an beiden Oftertagen bis 8 Uhr abends geöffnet sein.

Stadtheater. Es sei hier noch einmal auf die beiden Vorstellungen an den Ofterfertagen hingewiesen. Wie schon mitgeteilt wurde, wird zu den Eintrittspreisen ein Zuschlag von 10 % erhoben, der dem hiesigen roten Kreuz unverfürgbar zufließt. Den Lohn in singt Herr Merkel vom Chammier Stadtheater, ein Sänger, dem ein bedeutender künstlerischer Ruf vorausgeht. Der Chor wird durch Mitglieder des Schweriner Chors verstärkt, so daß eine in allen Teilen würdige Ausführung der Oper gewährleistet werden kann. Am Ostermontag wird „Der fidele Bauer“ aufgeführt, eine Operette, die sich hier besonderer Beliebtheit erfreut hat. Das Werk ist seit längerer Zeit nicht gespielt und wird auch in der Folge nicht weiter aufgeführt werden. Im Interesse des wohlthätigen Zwecks der Aufführungen wäre dem roten Kreuz ein ausverkauftes Haus zu gönnen.

Spielplan-Entwurf des Stadtheaters. Sonntag, nachm. 2¹/₂ Uhr: „Alt-Heidelberg“, von Meyer-Förster; abends 7 Uhr: „Lohengrin“, Oper von Wagner. Montag, nachmittags 3 Uhr: „Mignon“, Oper von Thomas; abends 7¹/₂ Uhr: „Der fidele Bauer“, Operette von Fall. Dienstag: „Die Zauberflöte“, Oper von Mozart. Mittwoch: „Tannhäuser“, Oper von Wagner. Gastspiel von Karl Erb: „Martha“, Oper von Flotow. Sonnabend: „Fuhrmann Henschel“, Schauspiel von Hauptmann, Abchied von Frau v. Seeman und von Herrn Janzon. Sonntag: „Der Freischütz“, Oper von Weber. — Schluß der Spielzeit.

pb. Gefohlene Angelfische. In der Nacht zum 2. ds. Monats sind aus einem in der KönigsstraÙe angebrachten Schaufenster 30 Angelfische gestohlen worden.

pb. Verhaftungen. Festgenommen sind zwei hier als Arbeiter und arbeitsfähige Menschen bekannte Gelegenheitsarbeiter, die wahrscheinlich um zu stehen in einen an der Untertrave hingestellt gewesenem und mit Sardinien beladenen Eisenbahnwagen gestiegen waren. Sie wurden dort aber von Eisenbahnarbeitern entdeckt und solange in dem Wagen festgehalten, bis ihre Festnahme erfolgen konnte.

pb. Auf krummen Wegen. Ermittelt und festgenommen wurde ein aus der Zwangserziehungsanstalt in Rieding entlaufener Jögling, der sich hier nach Schluß eines Kinetomographentheaters in demselben versteckt und einschließen lassen hatte, um dortselbst den Verkaufstand für Zigaretten z. zu erreichen und zu befehlen.

Hamburg. Spruch des Hamburger Freigerichts. Dem Hamburger Freigericht lagen Mittwoch folgende Fälle zur Verhandlung vor: Norwegischer Segler „Semanha“, norwegischer Dampfer „Benu“, norwegischer Dampfer „Bega“, norwegischer Biermajer „Thistlebant“, norwegischer Bark „Storsjønd“, norwegischer Dampfer „Mineral“ und schwedischer Dampfer „Göteland“. In den ersten beiden Fällen handelt es sich um veraltete Preisen, deren Behandlung vom Gericht als zu Recht beibehalten erkannt wurde. „Bega“, mit Lebensmitteln und Eisenwaren von Norwegen nach New Castle bestimmt, wurde wegen der an Bord befindlichen Fahrgäste freigelassen, die Ladung vernichtet. Die Schadenersatzansprüche sind vom Gericht abgelehnt worden. Gleichlautend mit den ersten beiden Urteilen verhielt das Gericht sich bei „Thistlebant“, die eine volle Weizenladung von Bahia Blanca für England im Raum hatte, und bei dem ebenfalls versenkten Dampfer „Mineral“, der Eisenwaren und Holzspapeln nach New Castle und Hull bringen sollte. Abgewiesen wurden auch die aus der Sache des nach hier eingebrachten, aber nach Stellung einer Sicherheitsleistung freigegebenen schwedischen Dampfers „Göteland“ sich ergebenden Schadenersatzansprüche. Dieser hatte eine für England bestimmte Eisenschmelze.

Pinneberg. Eine Besprechung über die Regelung der Fleischversorgung in Kreise Pinneberg fand am Montag im hiesigen „Bainhofshotel“ statt. In der Landrat Dr. Scheiff recht interessante Mitteilungen über die Fleischversorgung durch den Schleswig-Holsteinischen Viehhandelsverband machte. Die dem Verbande liegt die Fleischversorgung nicht nur der hiesigen Provinz, sondern auch der Städte Hamburg und Lübeck ob. Der Gesamtbedarf für drei Monate belief sich auf 20 720 Rind, 27 674 Küber, 10 742 Schafe und 35 835 Schweine; in erster Linie ist Heer und Marine zu versorgen, sodann folgen die immobilen Truppen, die Kriegsgefangenen, die Lazarette und die Zivilbevölkerung. Die augenblicklich vorhandene Fleischknappheit sei zurückzuführen auf die jegliche ungünstige Jahreszeit mit dem auch in Friedenszeiten nur schwachen Antriebe der Märkte und auf die Uebergangszeit der neuen Organisation. Es werde aber bald eine Besserung eintreten; die Schwierigkeiten müßten behoben werden, damit die Stimmung im Lande nicht leide, wir müßten uns den Verhältnissen anpassen, das seien wir unsern braven Truppen an der Front schuldig. Schwere Eingriffe in die allgewohnten wirtschaftlichen Verhältnisse seien nicht zu vermeiden. Sämtliches Vieh kann zwar von privater Seite angekauft werden, worfür eine Provision von 3 Prozent bezahlt wird, muß aber dem Viehhandelsverband in Altona übermießen werden. Dieser sorgt sodann für die Verteilung an die einzelnen Ortschaften. Bei Fleischschlächterei ist die Notwendigkeit nachzuweisen. Sie müssen sofort gemeldet werden. Die Hausschlachtungen werden verboten. Die bei Privat festgestellten Dauerwaren werden nicht beschlagnahmt, aber beim Bezüge von frischem Fleisch angerechnet, so daß die betreffenden nur ein Drittel des sonst üblichen Quantum erhalten sollen. Schon der soziale Gedanke mache die Ausgabe von Fleischkarten notwendig, damit der reiche Mann seines Vermögens wegen keinen besonderen Vorteil genieße. Die Fleischkarten sollen zum Bezüge von zirka 300 Gramm Fleisch pro Kopf und Woche berechneten. Kinder bis zu zwei Jahren bleiben ausgeschlossen. In der sich anschließenden Debatte wurde noch zum Ausdruck gebracht, daß der kleine Mann auf dem Lande gewohnt sei, sich ein Schwein zu kaufen. Dies dürfe ihm durch die Behörde nicht genommen werden. Der Vorsitzende ver sprach, dieser Anregung Folge zu geben und eine diesbezügliche Bekanntmachung zu erlassen. Nach Entscheidung dieser Angelegenheit wurde auch die Einführung von Zuerbezugskarten beschlossen.

Heilberg. Ein Kind erstickt. Feuer entzünd in dem auf Arminshainer Feldmark gelegenen Heidemärterhaus und löschte dieses in kurzer Zeit ein. Die dort wohnende Frau Warg, deren Mann im Felde steht, ging zur Arbeit in den Wald und schloß ihre Kinder in der Wohnung ein. Die Kinder machten sich daran, Petroleum auf die Lampe zu gießen, wobei einiges daneben ging. Um die Spuren ihrer Beschäftigung zu verwischen, nahmen sie Streichhölzer und steckten das auf dem Fußboden gelassene Petroleum an. Das Feuer griff schnell um sich und löschte das Haus in kurzer Zeit ein. Als Gatte eintrat, um die Kinder und das nichtversohrte Vieh und Gut der Frau zu retten, war ein 2¹/₂jähriges Kind in der rauchgefüllten Stube leider schon erstickt.

Theater und Musik. In Stadtheater sehen am Donnerstag wieder einmal fieser...

berg“ von Meyer-Förster. Und gar nicht klein war das Publikum, welches davon nährte und tief geführt den Himmweg antrat, als Prinz Karl Heinz und das Sternmädchen Rätzte sich von einander unter großer Gefühlsverwandlung verabschiedet hatten. Die Meyer-Förster'sche Mischung von Sentimentalität und Bierdank-Humor findet eben leider noch stets ihre Abnehmer in allen Kreisen, die Talmt. von Gold nicht zu unterscheiden vermögen. Gestrichelt wurde recht gut. Ganz prächtig, man möchte bald sagen lebensevoll gab Herr Schweizer gut den Dr. Züttner. Der aufgeblähten Kammerdiener Luz hätte Herr Deutschländer nach der komischen Seite etwas mehr hervortreten lassen können. Lieb war das Paar Rätzte und Karl Heinz in der Darstellung von Fr. Bornholt und Herrn Ehrhardt. Natürlich fehlte es nicht an reichlichen Beifallsstundgebungen. P. L.

Neueste Nachrichten. Die Kriegslage.

III. Großes Hauptquartier, 22. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. In der StraÙe Langemark — Opera griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden die ihnen von unsern Patrouillen am 19. April entrissenen Gräben an, von denen etwa ein Drittel wieder besetzt. Beiderseits des Kanals von La Bassée sprengten wir mit Erfolg einige Minen.

Feindliches Feuer auf die Städte Lens und Roye forderte weitere Opfer unter der Bevölkerung. In Roye wurde ein Kind getötet, zwei Frauen und ein Kind verletzt.

In den Argonnen zerstörten wir durch Sprengungen französische Postenstellungen auf der Höhe La Belle Mortie und hatten einen umfangreichen Trichter vor unserer Front besetzt.

Westlich der Maas wiederholten die Franzosen ihre Anstrengungen gegen „Toten Mann“. Zueimal wurden sie durch Artilleriefeuer von beiden Ufern zusammengehoßen, ein dritter Angriff brach mit schweren Verlusten an unserer Stellung zusammen.

Erbitterte Handgranatentämpfe um ein Grabenstück nahe des Courettes-Waldchens brachte es wieder in unsern Besitz. Nachts gelang es den Franzosen erneut darin Fuß zu fassen.

Ostlich des Flusses lebhaft Infanterieaktivität mit Nahkampf am Steinbruch Sandromont und südlich der Feste Douaumont. Das beiderseitige Artilleriefeuer hielt im ganzen Kampfabchnitt des Massengebietes ohne Unterbrechung Tag und Nacht mit außerordentlicher Stärke an.

In Gegend nordwestlich von Fresnes-en-Woevre wurden Gejangene von der 154. französischen Division gemacht. Hiermit ist festgelegt, daß der Gejanger in dem Raume zwischen Fresnes und Hocourt seit dem 21. Februar im ganzen 38 Infanteriedivisionen eingesetzt hat, von denen außer den 4 Divisionen und Wiedereinrichtung von frischen Leuten, hauptsächlich aus den Rekruten des Jahrgangs 1916, zum zweitenmal ins Gefecht geführt und geschlagen worden sind.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch getekern weitereten russische Angriffsnachrichten von unsern Hindernissen südlich von Garbunowa.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Seeresleitung.

Die neue mexikanische Note in Berlin überreicht.

Berlin, 21. April. (Amtlich.) Der amerikanische Botschafter hat die Antwortnote der amerikanischen Regierung in Sachen des Unterseebootkrieges gestern abend 8 Uhr dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes überreicht. Die Veröffentlichung der Note wird demächst erfolgen.

Haag, 21. April. Neuter meldet aus Washington vom Mittwoch, dem 19. April: Heute nachmittag um 1 Uhr wird der Präsident der vereinigten Versammlung von Senat und Repräsentantenhaus in gemeinsamer Sitzung die Note vorlesen, die das letzte Wort bedeutet, das die Vereinigten Staaten in der Unterseebootsfrage an Deutschland richten werden. Obgleich die Tendenz der Note Präsident Wilsons hier nicht bekannt ist, erwartet man Mitteilungen von höchstem Interesse. Ein Ultimatum oder der Abbruch der diplomatischen Beziehungen wird für wahrscheinlich gehalten. Die hauptsächlichsten Beamten des Staatsdepartements, die Ausschüsse des Senats und des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten waren eingeladen, heute morgen 10 Uhr im Weißen Hause mit dem Präsidenten zusammenzutreten. Die Öffnung, daß der Präsident dem Kongreß beizuwohnen werde, hat diesen, die offizielle Welt und das diplomatische Korps elektrifiziert. Der Senat hat unverzüglich das Gejetz für die Seeresreform angenommen, in dem eine reguläre Armee und Reserven von zusammen einer Million Mann vorgesehen werden. Man ist der Auffassung, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika an einem außerordentlich kritischen Punkt angelangt sind.

Berlin, 21. April. Generalfeldmarschall Colmar Freiherr v. d. Golz ist nach zehntägigem Krankenlager am 19. April im Hauptquartier seiner türkischen Armee am Plethypus gestorben. Gebr. v. d. Golz-Pasha war am 12. August 1843 in Bielefeld bei Labiau geboren.

Paris, 21. April. Die in Marseille mit einem Transport russischer Soldaten angekommenen beiden Schiffe „Himalaya“ und „Admiral Laibouch-Treville“ wurden, dem „Temps“ zufolge, seit langem erwartet. Nach dem „Journal“ wurden die Transporte von Kreuzern geleitet. Die Russen sollen auf französischem Boden, als an der Westfront, wütkämpfen. Es handelt sich natürlich um nichts weiter als eine strategisch bedeutungslose Demonstration Rußlands für die Solidarität der Alliierten. So spricht das „Journal“, man könne diese Truppenbewegung nicht eigentlich als eine Verstärkung ansehen, es handelt sich vielmehr um eine Demonstration der politischen Solidarität. Die russische Armee zählt in ihren Reihen französische Artillerie und Flieger. Sie hat Kräfte anderer Gesundheitsdienste zu Rate gezogen und heißt aus als Unterstützung der engen Bundesgenossenschaft ihrerseits eine Anzahl ihrer Braven, die neben der Unrigen kämpfen sollen.

Bukarest, 21. April. Die italienische Telegraphen-Agentur meldet: Neuerdings wurden englische und französische Truppen in Salonika gelandet. Auch in Kavalaa werden Vorbereitungen zur Landung von Entente-kräften getroffen.

Verlustlisten.

Erschienen sind: Preussische Verlustliste Nr. 311. Österreichische Verlustliste Nr. 374. Bayersche Verlustliste Nr. 372.

Bekanntlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten letzten Jahrgang Johannes Steiling, Redakteur: Dr. G. Smack, Druck: Friedrich Meyer & Co. Lübeck.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Behörde macht hierdurch auf die von dem Herrn Helioerretenden Kommandierenden General in Altona unter dem 12. April d. J. bekanntgegebenen Bestimmungen über den Verkehr in den Gebieten im Bereiche des Helioerretenden IX. Armeekorps aufmerksam, weil sie die Erlaubnis zum Besuche von Travemünde an eine Reihe von strengen Vorschriften knüpfen. Die Vorschriften gelten für alle Zivilpersonen, die in Travemünde weder ihren Wohnort noch ihren dauernden Aufenthalt haben, und für jeden Aufenthalt, auch wenn er weniger als 24 Stunden beträgt. Insbesondere müssen alle Besucher mit einem von der Polizeibehörde ihres Wohn- oder Aufenthaltsortes ausgestellten Ausweis versehen sein und diesen während ihres Aufenthaltes in Travemünde stets mit sich führen, auch auf Verlangen den zuständigen Beamten und Militärpersonen vorzeigen. Der Ausweis hat eine Personalbeschreibung, die eigenhändige Unterschrift und eine Photographie des Inhabers aus neuester Zeit sowie eine amtliche Bescheinigung zu enthalten, daß der Inhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.

Für Familien genügt ein Familienausweis, der die Personalbeschreibung und Photographie der über 10 Jahre alten Personen (nebst eigenhändiger Unterschrift in der Bescheinigung) aufweist. Minderjährige Kinder (eigene und fremde) bedürfen eines besonderen Ausweises.

Jeder Besucher muß sich unverzüglich nach seiner Ankunft unter Vorlegung seines Ausweises bei der zuständigen örtlichen Polizeistelle (der Geschäftsstelle der unterzeichneten Behörde in der Neustraße) melden.

Diese Bestimmungen gelten nur für solche Besucher, die Reichs- bezugsfähige sind oder verbündeten Staaten angehören und in Deutschland wohnen. Für feindliche und neutrale Ausländer gelten besondere Vorschriften. Im übrigen muß auf die eingangs erwähnte Verordnung verwiesen werden.

Allen Zivilpersonen, welche Travemünde zu einem, wenn auch noch so kurzen Aufenthalte aufsuchen, kann nur dringend geraten werden, die Vorschriften auf das Genaueste zu befolgen, da sie sich andernfalls großen Unannehmlichkeiten sowie unter Umständen schwerer Strafe aussetzen.

Säbed., den 20. April 1916.

Die Behörde für Travemünde.

Bekanntmachung.

Von Dienstag, den 25. April 1916 ab findet der Verkauf der Auslandsbücher bezirksweise statt. Maßgebend für die Einteilung ist die auf der Broschüre oben links stehende Bezirksnummer.

- Der Verkauf erfolgt für die Bezirke 1, 12, 13 (Säbed.) und 14 (Travemünde) am Dienstag nachmittags 6-8 Uhr
- für die Bezirke 4, 5, 6 (Säbed.) und 15 (Küdnitz) am Donnerstag nachmittags 6-8 Uhr
- für die Bezirke 2, 3 (Säbed.), 16 (Schwaan) und 17 (Dänischburg) am Freitag nachmittags 6-8 Uhr
- für die Bezirke 8, 10, 11 (Säbed.) und 18 (Wohlsdorf) am Sonnabend nachmittags 6-8 Uhr
- für die Bezirke 7 und 9 (Säbed.) am Sonntag vormittags 11-1 Uhr.

Der Verkauf findet am Dienstag, Donnerstag und Freitag in der Markthalle statt. Am Sonnabend und Sonntag wird der Verkauf im Saal nach bekannt gegeben.

Die Broschüren müssen mitgebracht und vorgezeigt werden.

Säbed., den 22. April 1916.

Der Ernährungsausschuß.

Oberrealschule zum Dom in Lübeck.

Anmeldung Montag, den 1. Mai, morgens 9 Uhr, Musterheim 1.

Schulbeginn Dienstag, den 2. Mai, 7.30 für die Hauptschule, 8.45 für die Vorschule. Sexta, Quinta u. die Vorschule I befinden sich beim alten Bahnhof 1.

Bücherverzeichnis beim Schuldirektor, auch während der Ferien. Sprechstunden des Direktors: Sonnabend, den 22. April, von 11-1 Uhr, Montag, den 1. Mai, von 9-9 Uhr.

1921 Dr. Schwarz.

Johanneum (Realgymnasium).

Während der Ferien bin ich in Schleswig-Beutinchen am 17. und 18. April von 11 bis 1 Uhr im Schulsaal zu sprechen. Aufnahmeprospekt zum 1. Mai von 2 Uhr an. Schulbeginn am 2. Mai für die Hauptschule 7.30, für die Vorschule 8.45. (1915)

Direktor Dr. J. Müller.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Die nächste Sitzung des Vereins Sonntag, den 24. April, abends 8 Uhr im Saal des Hotel Lübecker Hof.

Paul Eggers.

1921 Der Vorstand.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter Erna danken herzlich H. Voß und Frau nebst Tochter.

Kabarrstraße 21a. (1914)

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meines Sohnes Reinhard danken herzlich Familie W. Müller.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich Edward Behrens, Mölling, wohnt im Dorf, und Frau (1909) nebst Tochter Elsa.

Danksagung.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter Erna danken herzlich H. Voß und Frau nebst Tochter.

Kabarrstraße 21a. (1914)

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meines Sohnes Reinhard danken herzlich Familie W. Müller.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich Edward Behrens, Mölling, wohnt im Dorf, und Frau (1909) nebst Tochter Elsa.

Schmiedegeselle.

der Schmiedewerkstatt in Lübeck.

Johs. Brinckmann,

Neustraße 1a.

Ein junger Mann.

welcher eine Schlichte Braut sucht, wird im Hotel Lübecker Hof, 1921, im Saal.

Hotel Lübecker Hof, 1921, im Saal.

Hotel Lübecker Hof, 1921, im Saal.

Hotel Lübecker Hof, 1921, im Saal.

Hotel Lübecker Hof, 1921, im Saal.

Hotel Lübecker Hof, 1921, im Saal.

Hotel Lübecker Hof, 1921, im Saal.

Herzli. Sonntagsdienst

am 1. Oftertag, 25. April, von 1 Uhr ab: (1989)

Dr. Raben, Süderstraße 18.
Dr. Pauli, Mühlentorstraße 5.
Dr. Gosh, Fackenburg Allee 1.
am 2. Oftertag, 26. April:
Dr. Leonhard, Hoedstr. 17b.
Dr. Plessing, Wiedemannstr. 14.
Dr. Schlomer, Schwart. 211. 9b.

Dr. Schlomer

verreist 1996

von Dienstag, 25. April, ab.

Zahn-Praxis (1971)

WILLY KOCH

Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Uhr-Reparaturen.

Billige Preise. (1982)

Gr. Auswahl in Wand-, Tisch-, Weck- und Taschenuhren.

Hermann Voß,

Uhrmacher, Buxstr. 71

Lübecker Bade-Anstalt

bleibt wegen Kesselrevision am 23., 24., 25. April geschlossen (1984)

M. Lemcke.

Frische grüne Heringe

Pfd. 35 Pfg.

Verkauf bis heute abend 8 Uhr (1995)

Marktwieter 4 Vorbeckstr. 11.

F. A. Rieck.

J. H. Pein

Am Markt 12.

Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für erstklassige

Manufakturwaren

Spezialhaus für Betten Bettfedern u. Daunenhüllen Herren- und Knabengarderob. Arbeiter- und Berufs-Kleidung.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marienstraße 25.

Vollst. Wohnungseinrichtung.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

1973 Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmermöbel stets vorrätig

Lieferung frei Haus

auf eigen. Möbelwagen.

Teilzahlung gestattet

Bei Barzahlung Rabatt.

Lager aller Sorten Essig

in la. Essig, Weinessig, Honigessig etc.

la. Tafelessig, Fruchtessig, Puddingpulver, Back- u. Eipulver

Ludwig Wiegel, Lübeck

Beckersgrube 60. (1977)

Metallbetten

an Privat- u. Kassa frei

Holzrahmenbetten, Kinderbetten, Eisenrahmenbetten, Stahl I. Titr.

Tot

aus jährl. Ungeliebter tank den Geyr... (1987)

Wid. K... (1987)

Beckersgrube 22. Sonntag 1908.

Achtung! Achtung!

Diese Woche noch solange Vorrat reicht:

Gr. Schmierseife Pfd. 60 Pfg., gelbe Fallseife Pfd. 50 Pfg.

Begleiter mitbringen. Nach auswärts von 30 Pfd. an p. Nachnahme.

Seifenhaus Aug. Spethmann,

Fackenburg Allee 58b, pt.

Beckersgrube 17, pt., neben der Markthalle. (1997)

Wer sich für die

Geschichte Lübecks

interessiert, der lese die Werke von

Th. Schwartz

Bilder aus Lübecks Vergangenheit

sowie

Hinrich Paternostermaker

eine wertvolle Schrift aus Lübecks Geschichte im 14. Jahrhundert.

Da der Bezugspreis jetzt bedeutend ermäßigt ist, so ist es jedem möglich diese beiden wertvollen Bände zur Hausbibliothek anzuschaffen. Bestellungen nehmen entgegen unsere sämtlichen Kolporteurs und Zeitungsausträger sowie die Expedition des „Lübecker Volksboten.“

Fr. Meyer & Co.,

Buchhandlung. Johannisstr. 46.

Betten-Duve liefert bestens u. billigst.

1974 Gr. Burgstr. 32.

Im Verlag von A. Brodhaus, Leipzig, ist erschienen und bei den jetzigen Kriegswirren sehr zu empfehlen:

Sven Hedin:

Ein Volk in Waffen.

G. Wegner:

Der Wall von Eisen u. Feuer.

Ein Jahr an der Westfront.

W. C. Gomoll:

Im Kampfe gegen Rußland.

Erfaste und heitere Bilder von den Kämpfen der Deutschen und Oesterreicher im Osten.

Sven Hedin:

Nach Osten!

Jedes einzelne Buch gut broschiert 1.— Mk.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Feldpostarten

10 Stück 5 Pfennig

hält vorrätig

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,

Johannisstraße 46.

Ballschläge. (1858)

am 22. April: Neben... (1989)

am 23. April: Fleisch... (1989)

am 24. April: Gekochte... (1989)

am 25. April: Speck... (1989)

Der deutsche Arbeiter und sein Vaterland.

Von Konrad Haenisch (Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses.)

Preis 10 Pfg.

Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Drucksachen aller Art.

richt schnellstens

Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Konzerthaus

Zauberflöte.

Täglich Konzert

Damenkapelle

Chrisanti.

5 Damen. 2 Herren.

Wochentags Anf. 7 Uhr.

Sonntags 4 (1986)

L. Kock.

Lübecker Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz.

Sechster Wohltätigkeitsabend am Ostermontag, 24. April

abends 7.30 Uhr

im **Kolosseum.**

Die Verlobung bei der Laterne. Einzelvorträge. Lebende Bilder.

Ostern 1916 — Bilder aus der Gegenwart.

Eintrittskarten bei Herrn Hugo Becker, Glockengießerstraße 1, im Kolonnenhause, Schildstr. 10 und bei den Mitgliedern der Kolonne. (1979)

Verein der Musikfreunde in Lübeck.

30. (letz.) volkstüml. Konzert

Mittwoch, den 26. April 1916

abends 8 Uhr im Kolosseum.

Leitung: (1990)

Musikdirektor Carl Waack.

Solist: Konzertmeister Jani Szanto

Abschiedskonzert.

Vortragsfolge:

Brahms: Akademische Fest-Ouverture.

Brahms: Violinkonzert (D-Dur).

Beethoven: Sinfonie (C-Moll).

Wagner: Tannhäuser-Ouverture.

Stadttheater. (1908)

Sonabend, d. 22. April 1916:

Anfang 8 Uhr:

Der Vogelhändler.

Operette von Carl Zeller.

Spielplan für die Osterfeiertage.

1. Ostertag:

Nachm. 2 1/2 Uhr:

Fremdenvorstellung:

Alt-Heidelberg.

Abends 7 Uhr:

Zum Besten des Roten Kreuzes.

Gastspiel v. Richard Merkel vom Stadttheater Chemnitz:

Lohengrin.

Lohengrin: Richard Merkel

2. Ostertag:

Nachm. 3 Uhr:

Fremdenvorstellung:

Mignon.

Abends 7 1/2 Uhr:

Zum Besten des Roten Kreuzes:

Einmalige Aufführung:

Der fidele Bauer.

Operette von Leo Fall.

Dienstag, den 25. April 1916:

Anfang 8 Uhr:

Gastspiel von Dr. Goetler:

Die Zauberflöte.

Abends 7 1/2 Uhr:

Zum Besten des Roten Kreuzes:

Einmalige Aufführung:

Die Ruhepause vom 10. bis 16. April.

Von Richard Gädke.

Man kann nicht sagen, daß in der Berichtswoche Dinge in die Erscheinung getreten seien, die die Entwicklung des Krieges äußerlich wesentlich weitergeschoben hätten. Unterhalb der Oberfläche werden ja wohl Vorbereitungen aller Art im Fluss geblieben sein und wird auf allen Seiten regste Arbeit geherrscht haben, aber ihre Früchte werden wir erst später sehen.

Die Schlacht an der Maas, die uns am meisten in Spannung erhält, hat seit der Einnahme von Beishincourt am 9. April keinen neuen großen Angriff unserer Truppen hervorgebracht. Es hat vielmehr eine Ruhepause geherrscht, die mit Sicherung des bisher Erworbenen beschäftigt war, und mit Abwehr französischer Angriffe. Denn der Gegner hat zu verschiedenen großen, allerdings erfolglosen Stößen angezockt, die an den beiden gefährlichsten Punkten seine zurückgebrochenen Stellungen wieder erweitern sollten. Nachdem, was man hört, sind die französischen Angriffe nach wie vor sehr verlustreich, wie das übrigens der Natur der Sache gegenüber der furchtbaren Gewalt der modernen Feuerwaffen entspricht. Demgegenüber behaupten die Deutschen, daß General Joffre längst genötigt gewesen sei, seine gesamte Heeresreserve, die er in langen mühsamen Monaten aufgespart habe, in den Dfen der Maasschlacht zu werfen. Darin liege einer der großen Vorteile, die unser Vorgehen um Verdun uns eingetragen habe.

Daß die Franzosen bemüht gewesen sind, die zu anderen Aufgaben angestellten Streitkräfte für Verdun anzubringen, kann nicht bezweifelt werden. Dafür spricht allein schon die Zahl von 30 Divisionen, die wir im Laufe der Wochen auf beiden Maasfronten festgestellt haben, eine Zahl übrigens, die für die letzten französischen Angriffe wahrscheinlich noch vermehrt worden ist. Aber auch eine große Menge schwerer Geschütze ist nach und nach zur Verstärkung der schweren großen Stellungen herangezogen worden, und auch sie steht nicht mehr zur freien Verfügung der Heeresleitung.

Gleichwohl wird es natürlich schwer sein, nachzurechnen, daß bereits die ganze Heeresreserve Joffres eingesetzt und um Verdun abgenutzt sei. Man darf nicht übersehen, daß ein großer Teil der an der Maas feststehenden Truppen auch aus anderen Teilen der langen Front genommen und dort durch englische Truppen ersetzt worden ist. Inwiefern aber die Engländer darüber hinaus noch Rückhaltstruppen für einen eigenen großen Angriff zur Verfügung haben, darüber wird unsere Heeresleitung wohl Nachrichten besitzen, während für uns ein Urteil sehr schwierig ist. Die Meldungen aus England hierüber sind widerspruchsvoll. Je nach dem Standpunkt der einzelnen Zeitungen und militärischen Schriftsteller. Während die einen von einem völligen Fiasco der bisherigen Wehrpolitik sprechen, wollen andere nachweisen, daß das Land noch einen Rekrutenvorrat von einer Million Mann besitze. Daß ein Land, wie England, auch unter der Herrschaft des gemilderten Zwangsdenkstes leicht drei Millionen Soldaten und darüber auf die Beine bringen kann, unterliegt nicht dem geringsten Zweifel. Und zwar um so weniger, als die bisherigen Verluste des englischen Heeres im Verhältnis zu denen der anderen gering zu nennen sind. Sie werden auch zur Stunde nicht höher als 650 000 Mann zu veranschlagen sein, von denen ein entsprechender Teil natürlich wieder selbstdienstfähig geworden ist. Die Schwierigkeit liegt nur darin, die Ansprüche der hochgeleiterten Industrie, die ebenjogut ein wesentliches kriegerisches Interesse für jenes Land darstellt, mit den besonderen militärischen Forderungen zu versöhnen und andererseits die verhasste Dienstaft möglichst gerecht zu verteilen.

Die durch den Angriff auf den Balkan und um Verdun ausgelassenen verfrühten Vorstöße unserer Gegner gegen die besarabischen und ostgalizischen Front, im Nordosten gegen Hindenburg und in Frankreich selbst haben ihnen sicher ihr Konzept verdorben. Trotzdem darf nicht daran gezweifelt werden, daß sie die Absicht haben, noch einmal große angri-

fähige Massen aufzustellen und zu gemeinsamer, gleichzeitiger Unternehmung loszuschicken. Die Pariser Konferenzen, die alarmierenden Nachrichten, die die holländische Regierung erhielt, die Zeitungsklappen aus allen uns feindlichen Ländern, die fortwährenden Versuche, Griechenland auf die Seite der Gegner zu zwingen, dürfen nicht als unbeachtlich behandelt werden. Und was bliebe dem uns feindlichen Bunde denn auch anderes übrig, wenn er „den preußischen Militarismus“ wirklich zerstören will? Das Schwerkriegswort seiner eigenen Ziele nötigt ihn ja zum großen Angriff. Man darf auch annehmen, daß unsere Heeresleitung damit rechnet und darauf vorbereitet ist.

Was anderes ist es natürlich, ob dieser große, gleichzeitige Angriff auch wirklich kommen wird. Ganz leicht wird es bei der sehr verschiedenen politischen und militärischen Lage unserer Feinde nicht sein. Außerdem aber hängt es nicht von ihnen allein ab.

Auch auf den anderen Kriegsschauplätzen hat im wesentlichen Ruhe geherrscht. Die Italiener haben einzelne Fortschritte gemacht; so am linken Ufer des Garda-Sees gegen Riva. Schließlich ist aber doch nichts Großes dabei herausgekommen, und die Angriffsflut scheint schon wieder im Abflauen begriffen. Immerhin wird man diese Gegend für die nächste Zeit im Auge behalten müssen.

In Armenien ist die russische Offensive ohne Zweifel zum Stillstand gekommen — auf wie lange, läßt sich nicht beurteilen. Im Irak wird die Lage des eingeschlossenen Generals Townsend von den Engländern als immer kritischer beurteilt. Ein erneuter Entschloßener General Dorrington am 12. April ist wiederum ergebnislos geblieben; es fragt sich also, auf wie lange die Lebensmittel in Kut-el-Amara noch reichen werden. Doch darf man wohl auf eine äußerste Kraftanstrengung im letzten Augenblick gefaßt sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine Auseinandersetzung über den Frieden.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ hat verschiedene namhafte Pazifisten aufgefordert, sich zur Friedensfrage zu äußern. In einer der letzten Nummern kam auch der bekannte französische Pazifist Baron d'Estournelles de Constant zum Wort, der beifolgende auch hervorragen beteiligt war an den deutsch-französischen parlamentarischen Verständigungskonferenzen, die vor dem Kriege in der Schweiz stattfanden. In seinem Bericht an die „Neue Zürcher Zeitung“ unterscheidet er sich freilich in gar nichts von den ersten besten französischen Chauvinisten. Unter keinen Umständen dürften die Franzosen die Waffen eher niederlegen, bis der deutsche Militarismus vernichtet sei. Er glaubt auch fest an den militärischen Sieg der Entente. Frieden in der jetzigen Situation erscheint ihm geradezu als Verrat an Frankreich.

Auf diesen chauvinistischen Erguß antwortet nun Professor Dr. W. J. Forster (München) in einem offenen Brief, der ebenfalls in der „Neuen Zürcher Zeitung“ veröffentlicht wird. In außerordentlich ruhiger und zurückhaltender Form weist Forster die heftigen Anklagen seines französischen ehemaligen Friedensfreundes zurück. Der napoleonische Militarismus und Imperialismus trage die Schuld an der Militarisation Deutschlands, wie Frankreich eine große Mitschuld an der Militarisation Europas überhaupt habe. Diese Anklagen wolle er aber nicht ansprechen, ohne auch gewisser deutscher politischer Schriftsteller zu gedenken, deren einschneidende und theoretische Fixierung des machtpolitischen Gedankens ein Volkergis für Europa geworden sei und dem Geiste ihres Alters schwere Verrenkung im Ausland zugezogen haben. Weiterhin verweist Professor Forster, daß die Hoffnungen, Deutschland militärisch oder wirtschaftlich zu überwinden, vergeblich seien. Er schließt seinen offenen Brief:

„Also was soll geschehen? Wir sind einzig darin, daß das unerträgliche Küstungsieber aus der Kultur-

welt verschwinden muß. Ja, es gibt doch wohl in ganz Europa niemand, der das nicht wünscht. Diejenigen unter uns, die in dieser Frage etwas hartnäckiger denken, tun es aus nicht aus Nordlust, sondern aus Mißtrauen gegen die Nachbarn; dieses Mißtrauen aber darf sich doch heute noch auf die kurzfristige Selbstsucht und die unkontrollierte Leidenschaft aller europäischen Völker berufen — es kann daher auch nur durch eine allgemeine sittliche Erhebung und demgemäß Organisation, nicht aber durch parteiische und pharisäische Anklagen oder gar durch die von Ihnen gewünschte Exekution geheilt werden. Wenn es also einmal zum Frieden kommen wird, so wird dieser Friedensschluß doch ganz konsequent von dem Gedanken beherrscht sein müssen, den kürzlich die leitenden englischen und deutschen Staatsmänner in merkwürdiger Uebereinstimmung formuliert haben; daß ein neues Europa mit dauerhaften Grundlagern für ein friedliches Zusammenleben der Völker kommen werde. Es versteht sich aber wohl von selbst, daß die Mittel zur Herbeiführung dieses Zustandes dem angezeigten Ziele angemessen sein müssen — es wird und muß also doch einmal der Tag kommen, wo wir alle uns verständigen werden, statt uns zu würgen und zu vergewaltigen. Wie lange das europäische Zentenergefeuer noch brennen wird, wie lange die Völker noch ihre Kräfte messen werden, damit Einigkeit und Wille für eine dauerhaften Frieden gereift ist — das zu bestimmen, geht über menschliche Voraussicht. Tue jeder seine Pflicht an seiner Stelle!

Ohne Bier — keine Gerste!

Die Biereinkaufszentrale der Heeresverwaltung veröffentlicht eine Verfügung der Stellvert. Intendantur des 3. Armeekorps, in der die Brauereien aufgefordert werden, ihren eingegangenen Verpflichtungen auf Versorgung des Heeres mit Bier nachzukommen. Bereits durch Schreiben des „Deutschen Brauerbundes“ vom 10. Februar 1916 sind die Brauereien darauf hingewiesen worden, daß mit Rücksicht auf die für den Bedarf nicht genügenden Lieferungen mancher Brauereien eine Sperrung der Gerstenzufuhren in Aussicht genommen werden müsse. Die Verpflichtung der Brauereien besteht darin, daß die Brauereibetriebe mindestens 10 v. H. ihrer Biererzeugung für den Verbrauch der Feldtruppen zur Verfügung stellen müssen. Das ist nicht geschehen; denn die Intendantur hat verfügt, daß 98 Brauereien die weitere Zuweisung der Gerste durch die Gersterverwertungs-gesellschaft bis auf weiteres geiperrt wird. Die Intendantur gibt der Erwartung Ausdruck, daß diese Brauereien nunmehr ausreichende Vorräte an Bier zur Verfügung stellen werden, damit die Sperre alsbald wieder aufgehoben werden kann. — Dieses energische Vorgehen zugunsten des Heeres sollten die Zivilbehörden zum Muzzler dienen lassen, um das Volk mit ausreichenden Nahrungsmitteln schnell und gut versorgen zu können.

Das bayerische Gemeindebeamtengejetz.

In der Kammer der Reichsräte wird nächste Woche auch über das Gemeindebeamtengejetz entschieden werden. Die Beratungen in den Ausschüssen haben ergeben, daß an der Regierungsvorlage wesentliche Änderungen, besonders bezüglich der Disziplinarbestimmungen, vorgenommen wurden. Das Schicksal der Vorlage ist jedoch noch sehr unbestimmt. Durch dieses Gejetz soll den Gemeindebeamten die politische Gleichberechtigung mit den anderen Staatsbürgern gewährleistet werden. Die Kammer der Reichsräte hat sich bisher ablehnend verhalten.

Ein mazedonischer Komitadschi.

Sakrida, 15. März 1916.

Wenn man in den kleinen Papierhandlungen und Kramläden Mazedoniens nach Postkarten herumstöbert, findet man zuweilen auf dem Grunde der sämlichen Pappfächer oder auch im Wandschrank versteckt hunte rot gemalte Kartendbder von wilden bewaffneten Männern mit langen Haaren, phantastischen Uniformen, in heldenhafter Pose, um eine Fahne und einen Führer gebärt. Das sind Komitadschis. Komitadschis brauchen keine Häuber zu sein. Sie sind Mitglieder national-revolutionärer Komitees und haben von diesen ihre Namen.

Der Werwolf.

Roman von Wilibald Alexis (W. Häring).

49. Fortsetzung.

„Mein gnädigster Herr und Kurfürst, nur von zweien Parteien weiß ich, daß sie die neuen Schriften lesen; von den Kanzeln ist noch nichts zur Angebür vorgefallen.“

„Ich weiß, Ihr seid aus einer altbrandenburgischen Familie, die sind keine Freunde von Neuem.“

„Wenn auch vordem einige unter uns zweifelten —“

„So gingen Euch die Augen auf.“

„Wir schauderten, daß Gott so etwas zulassen könne.“

„Und? — Ihr schaudert noch, und ringt die Hände. Und dann legt Ihr Euch des Abends zu Bett und stundet morgens auf; ahet zu Mittag, zu Abend, auch vorher zur Veiper, legt Ihr wieder schlafen, und ein Tag wie der andere.“

„Die Anklage ist schwer, durchsichtiger Herr, aber sie trifft uns nicht.“

„Euch nicht, den Bischof nicht, sie trifft keinen. Wir alle lassen Gott einen guten Mann sein, wie das Volk sagt. Singt, betet, eht, trinkt, laßt mich nur fort; Gott tut das übrige, wenn es der Teufel nicht vor ihm tut.“

„Davor uns der Herr in Gnaden bewahre.“

„Schläge du mit der Hand gegen den Wind, blaje gegen das Feuer, stemme dich mit der Brust gegen den Strom, wenn nicht alle zusammenhalten!“

„Deine Diener sind immer deines Wortes gewärtig.“

„Am die Buchstaben zu zählen; und wenn der letzte abgezählt, werft Ihr Euch hin, Ihr habt ja Eure Pflicht abgetan; was weiter kümmert Euch nicht.“

„Ich klinge Euch nicht an, Abt, Ihr seid ein Mann, nicht schlimmer wie die anderen; ich klinge die Menschheit an. Ich will ja keine Sklaven, keine Diener des Bliedes, ich will freie Menschen, die freiwillig handeln.“

„So sollen sie Eure Befehle vollziehen, das wissen wir.“

„Wenn alle wie ich daselbe wollten, das Gute fühlen; wenn in allen der Funke loderte; es wäre anders, es würde besser. Was helfen mir diese Werkzeuge, die mich nicht verfehlen, und wenn sie mich verfehlen, so tun sie's ungeschickt. Meines Willens muß ich mich schämen, wenn ich sehe, was durch diese Instrumente zur Tat wurde. Es ist nicht mehr meine Tat. Als er das Kenzerte gemagt, als er die Buße verbrannt, gegen Rom den Handschuß warf, seine freche Faust sogar gegen das Haupt des Papstes ausgestreckt, da doch glaubte ich, Geleze, Befehle seien unnützig, Eilen und Ketten und Feuer bedürfte es nicht, jeder werde zugreifen, es werde sich von selbst tun. O ja, sie errannten, rissen den Mund auf, sie schlugen die Arme über dem Kopf zusammen, und was ist

geschehen? Diese Bücher haben sie nachgeschlagen, Verordnungen zitiert, disputiert, restribriert. Das deutsche Reich müßte in einer Jornesschlame auflösen, daß gerade Germanen diese Schmach getroffen! — Wo ist der Brand, der die Mißgeburt in einem Feueranbruch zu Tage verthötte! Irrelichter, nichts als Irrelichter.“

Joachim war aufgesprungen, er leerte den vollen Pokal mit einem Zuge.

Der Wolf, von dem der Anekt Ruprecht gesprochen, war nicht gewöhnt. Wozin er ihn trieb? — Was eüte der Abt erschrockenen Blickes durch die Hallen, was künct er an der Glode, was flüstert er diejen zu, was bejahl er jenem? Fadeln wurden angezündet, das alte rothige Schlüsselband durch den Vater Guardian vom Mauernagel geholt. Wer hätte es erwartet, daß Markgraf Joachim, von der Jagd einprechend im Kloster, ehe er den Abend imbiß einnahm, in die Gruft hinuntergeführt sein wollte, wo seine Vorfahren ruhten?

Auf den Stufen zum Gewölbe blieb der Kurfürst stehen; die Luft fuhr aus der schmer geöffneten Öffnung last und dampf ihm entgegen, die vorangeschrittenen Fadeln brannten trübe und der Jugwind warf ihre Flammen zurück.

„Es beliebt Eurer Durchlaucht vielleicht, daß ich das Gewölbe vorher eine Weile lüften lasse.“

„Auf! wiederholte der Fürst. — Ja, Luft von innen!“ lekte er leise hinzu. Wer zu den seltsamen Gestern tritt, muß sich von der eigenen Schuld entlastet haben.“

Beim letzten Schimmer des Abendrotes, das durch die bunten Kirchenfenster drang, hatte der Kurfürst vor dem Abt gebiecht, als er jetzt mit festem Tritt hinabstieg. Die Eisenporte schlug hinter ihm zu. Es war niemand als der Herr des Hauses und des Landes im Gewölbe, das zwei an die Wand gestekte Fadeln erhellen. So ging er schweigend langsam zwischen den metallenen Säulen, die alten Inschriften lesend, die Bilder auf den Decken betrachtend. Nur die Nachtenten schwirrten, vom Wiberhall der Tritte aufgeschreckt, um das Fadellicht.

„Daß das bittere Erbe des alten Fluches, Abt, daß unsere Schwäche, das Bewußtsein der eigenen Sündhaftigkeit, Mei an unsere Flügel hängt, und gerade dann, wo wir uns der Sonne schon nahe wähen.“

Er hatte die Hand, wie am fest zu fügen, auf die Schulter des Abtes gelegt; er bliete ihn freundlich an, als wollte er die rauhen Worte noch durch Vertrauen gut machen.

Einer kurzfristige Gnaben haben als ein böser Sohn der Kirche ein so wohlkündiges Bekennnis von berr Trümpfen in den Schöb des unwürdigsten Ansehens derselben abgelegt. Ihr habt danach die Absolution empfangen, und wenn Ihr des ersten Willens Euch bemüht, die auferlegte Buße zu erfüllen, so steht Ihr dem und entschuldigt vor diesen freien Leuten.

„Wenn ich den Wille nicht hier einrichte, wie Frau Elisabeth ihn wünscht! Ist das Buße?“

„Eure Sünden waren nur Schwächen der Natur. Mäkel nicht und zweifel nicht. Fürst, wenn die Kirche spricht. Das ist der Weg zur Reherei. Als Mensch konnte ich irren, wie Ihr jetzt irrt, wenn Ihr meint, was Ihr an der durchsichtigsten Kurfürstin verthödet, sei damit zu gering gebüht. Aber nur der Mensch rechnet; die Kirche rechnet nicht, ihr Maß ist nicht von dieser Welt.“

„Ich beichtete nicht alles.“ sprach Joachim nach einer Weile. Er hatte sich auf einen der Särgе niedergelassen, das sorgenschwere Haupt im Arme ruhend.

„Seidtet dann noch hier, mein Sohn, insofern Eure Gewissenskrupel anders sind, als derlei sage Vorstellungen und Lustgebilde, wie säcularische Drie sie nur zu oft unsern ungelegten Sinnen eingeben, und wir halten die Traumgehalte für Wahrheit.“

„Das Volk sagt, ich sei ein Schwarzenhüter. Auch den weißen Lehrer meiner Jugend, den gelehrten Trittheim, beschuldigte der Unverstand verbotener Kenntnis. Was kann der Verständige dafür, wenn er tiefer in die Geheimnisse der Natur blickte, als wohin das blöde Auge der Menge folgt. Auch die Sterne hat doch Gott am Himmel ausgekreut; wozu konst, als daß wir darin lesen sollen? Zeigt mir die Stelle in den heiligen Schriften, ma es unterlagt wäre.“

„Mein durchsichtigster Fürst, der Mensch sündigt ja maniafaltig, als wie der Apostel sagt, daß der Wege zum Himmel viele sind. Zu große Gewissenshaftigkeit, ein immerwährendes Drängen zum Beibehalten wie zum Genuss am Uische des Herrn, wäre eine Schwäche der Natur; es könnte auch zur Sünde werden. Auch muß ein Fürst mehr wissen als sein Volk; er hat daher das Recht, die Pflicht sogar, besondere Wege zur Erkenntnis zu suchen.“

„Denn niemand sagt ihm die Wahrheit.“

„Wen Ihr also nicht offenbar mit Schwarzkäseklern —“

„Der lagen und hörten viele, ohne darum an ihrer Seele Schaden zu leiden. Dennoch es außer Zweifel ist, daß Sabar ihm den Hals umdrehte, was zu Breiten in der Pfalz geschah, und er mit ihm zur Hölle gefahren, so meinten doch viele, daß Juppis in früheren Zeiten nicht der schwarzen Magie gehalten, vielmehr nur einen Naturgeist, einen spiritum familiarem, um sie gehabt, der ihm gehorchen mußte; was die Kirche allerdings nicht billigt, insofern sie ja oft sich genötigt, die Augen zuzubriden, da auch fromme Männer, selbst von ihrem Würden-tragen, diese sogenannten weißen Magie pflegten. Der berühmte Stofus, aus der Rösch Baco, vieler anderer nicht zu gedenken, hatten die Lehr mit Gedächtnern. Auch von Berold Schomaz, der das Schicksal der Wissenschaft, will man folgen.“

Man findet Postkarten, auf den „Le comité bulgare“ — „Le comité grec“ — „Le comité serbe“ dargestellt sind. Seitdem die Schlacht auf dem Amselfeld die Balkanhalbinsel unter türkische Herrschaft brachte, gibt es in Mazedonien irreguläre Banden, die in den Bergen haufend einen Kleinkrieg gegen das türkische Heer und die türkische Regierung führten. Erst im 19. Jahrhundert haben sich diese Banden national gesondert und den Krieg untereinander aufgenommen, sie sind also ein echtes Stück Balkantum, und auch im heutigen Volksempfinden haften ihrem Handwerk nicht der geringste Maßstab an.

Durch die Vermittlung des Bräufers von Ohrida, der sich bei näherer Bekanntschaft als philosphischer Schüler des griechischen Philosophenprofessors Rechmde herausstellte, hatte ich die seltene Gelegenheit, einen der berühmtesten bulgarischen Komitab- chis länger zu sprechen, der jahrelang ein Ehrenamt der Regierung war, und dessen Bild man in allen Läden bewundern und kaufen kann.

Herr Sch. ist ein hagerer, jähiger Mann von vielleicht 40 Jahren, dessen Kopf mit den weichen dunklen Augen im ersten Augenblick an den verstorbenen Kaiser Ludwig erinnert. Er ist heute in die Uniform der bulgarischen Feldpolizei gekleidet. Neben ihm arbeitet ein bulgarischer Oberstaatsrat, der im Frieden ebenfalls in der hiesigen Gegend politisch tätig war. Dieser, französisch gebildet, machte den Dolmetscher, da Herr Sch. nur türkisch und bulgarisch sprach.

Ich fragte zunächst nach der Tätigkeit vor dem Krieg. Die Komitees der einzelnen Städte und Landschaften waren zu einer festen Organisation verknüpft. Der erste Zweck der Organisation war ein guter Geheimnachrichtendienst. Wurde irgendwo gegen einen Angehörigen der christlichen Rajah ein Unrecht begangen, schlug ein zügelloser Beg auf seinem Tisch (Gut), einen christlichen Arbeiter tot, bekam eine Waise vom türkischen Rajah kein Recht, wurde ein christlicher Arzt oder Anwalt in die kleinasiatische Verbannung geschickt — sofort wurde dies dem Komitee gemeldet. Das Komitee machte über die täglich vor- tretenden Rechte der Rajah und traf seine Vorberichtigungen. War der Schuldige direkt bekannt, so war sein Leben verwirrt. Eines Tages fiel er einem Attentat der Komiteemitglieder zum Opfer.

Etwas erstaunt über den Freiheitsdurst dieses Bekannten fragte ich nach dem Wesen der eigentlichen, der kämpfenden Banden. Eine solche Bande, auf bulgarisch Scheta, lebt meistens in den Bergen. Sie wird von den Dörfern aus verproviantiert. Sie ist das Exekutivorgan des Komitees. Sie arrangiert Mordfälle — auf einen Mörder oder Waise, der in Begleitung seiner Exzorte durch das Land reist, auf einen Steuerzahler, der das Getreide der Bauern auf den Meeren verkaufen läßt, ehe er zur Abnahme des Getreides erscheint. Sie wagt sich auch an kleinere Abteilungen des regulären türkischen Heeres. Sie sprengt Straßen, die für militärische Transporte wichtig sind. In Zeiten des Aufstandes, die ja in Mazedonien nicht selten waren, führt sie regelrecht Krieg.

Im Balkankrieg hat eine größere Bande des Herrn Sch., lange bevor die Serben erschienen, Ohrida für die Bulgaren erobert und einige Zeit lang beherrscht gehalten. Als dann die Serben erschienen, mußte es sich freiwillig mit seinen Leuten nach Albanien zurückziehen. In allen diesen Kämpfen haben die Sämann große Vorteile gegenüber dem regulären Heer: Sie haben im Gebirge, kennen das Land genau und werden überall von den Bewohnern heimlich unterstützt. — Mit welcher Mittel hat die türkische Regierung den Kampf gegen ihre Organisationen geführt? — Mit allen — aber ohne viel Erfolg. Die verdächtigen Intellektuellen wurden verbannt, die Oberstaatsräte selber hat 24 Jahre in Trapezunt gesessen. Parteimitglieder, die erwischt wurden, hängten man quatsch. Aber die heimliche Arbeit der im Dunkel arbeitenden Organisationen läuft eine solche Armee der Scheta, der Herr Sch., zum Beispiel, von dem jeder weiß, wer er war, offen in Ohrida sich aufhalten konnte, ohne daß man ihn zu verhaften wagte. Man hat unter jugendlichem Regiment geheime Agenten ausgespielt, selbst Frauen in Verdächtigung, die die Komiteemitglieder ermonden sollten. Man hat auch Gegenbanden ausgespielt, in denen neben kühnen revolutionären eigenen Selbstgenossen tüchtige waren. Das hat dem Komitee geschadet, aber es hat die Bewegung nicht ausgeblüht.

Wir kamen nun auf die nationale Vorbereitung der Komitees zu sprechen.

Allen Komitees war gewöhnlich der Kampf gegen die wirtschaftliche und wirtschaftsrechtliche Schädigung der Reichs unter dem alten Regime. Daneben arbeitete jedes Komiteemitglied für seine speziellen Interessen, indem es Schulen gründete, dem Bezirksrat Kirchgemeinden abtrug und machte. Dörfer, in denen eine eigene nationale Widerpart bestanden wurde, unterstehend bekannte. So wurde mit den Leuten der Kampf gegen die Regierung durchgeführt durch die Kämpfe unter der Komitabscheta. Die Bulgaren hatten im Norden Mazedoniens gegen türkische im Süden gegen griechische Beherrscher zu kämpfen. Als im zweiten Weltkrieg der gemeinsame Kampf gegen die Türken vorankam wurde, ergriffen sich die Leute zur Zeit nach der Komitabscheta. Die Scheta organisierte also offen den Kampf der ganzen mazedonischen Organisationsaus. Dafür mußten sie selber schwer büßen, als aus dem Heerde ein Gegner wurde. Die der Mazedonien mehr schaden als unter der türkischen Herrschaft, die jeden Versuch

bulgarischer Betätigung grausamer unterdrückte, als es die Türken je getan hatten.

Von der früheren Tätigkeit der bulgarischen Komitees wandte sich das Gespräch der Arbeit und den Leistungen im gegenwärtigen Krieg zu. — „Lange vor der bulgarischen Kriegserklärung arbeiteten die mazedonischen Komitees. Nicht aus einer besonderen Vorliebe für die Mittelmächte. Denn die Komitees haben früher nicht von diesen, sondern von England und Rußland reich finanzielle Unterstützung erfahren. Die Komitees arbeiteten in Mazedonien allein darauf hin, daß die Erwerbung ganz Mazedoniens das Hauptziel der bulgarischen Entscheidung bleibe. Darin jügte sich bald ganz Bulgarien mit dem Komitee einig. Dann organisierte es die Flucht der mazedonischen Freiwilligen. In 30 000 Mazedonier dient heute im bulgarischen Heer. Endlich nahm es selber an den militärischen Ereignissen teil. In einer Art, die seinem Wesen entsprach, so fern sie auch den strengen westeuropäischen Begriffen stehen mag. Wieder tauchten die Schetas in Mazedonien auf. Kleine und große. Ohne Verbindung mit dem regulären bulgarischen Heer hielten sie bald hier, bald da die feindlichen Operationen in und hinter der Front. Die Sprengung der Brücke bei Valandovo, die den französischen Vormarsch im Bardatal aufhielt, ist ihr Werk. Sie eroberten Priep, lange bevor das eigentliche bulgarische Heer erschien. Zu kühnen Heldentaten, listigen Streichen bietet diese Art des Kampfes viel natürliche Gelegenheit. Und so geführt die „Partisanische Armee“ (Partisanska armija) bei den Gegnern ist, so bewundert ist sie in Mazedonien selber.

Herr Sch. berichtigte mich von interessanten Einzelheiten aus seiner jetzigen Tätigkeit, die ich erst später zur Veröffentlichung bringen will. Ich fragte ihn zum Schluss nach einigen persönlichen Erlebnissen und Taten.

„Ich habe früher Bomben geworfen auf die Bank von Salonik und Manastir. Auch das Rathaus von Kicevo habe ich gesprengt. Ich bin zweimal zum Tode verurteilt. Und wenn Sie's wissen wollen, auch auf dieses Regierungsgelände, in dem wir jetzt ruhig sitzen, habe ich ein Attentat verübt. Aber — wie Sie sehen — ohne Erfolg.“

Dr. Adolph Köhler, Kriegsberichterstatter.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen. Die Bezirksleitung am Niederrhein nahm mit 19 gegen 7 Stimmen eine lange Entscheidung an. In ihr wird die Zustimmung zum Reichstag ein Beispiel zur Bewilligung des Gesamtwahlrechts, die im Widerspruch steht zu dem Beschluß des Magdeburger Parteitages, der die Ablehnung des Reichswahlrechts fordert. Die Verwertung der Parteipolitik der Reichsversammlung ist die Parteipolitik. Die im Arbeitsgemeinschaft wird gutgeheißen, jedoch gemindert, daß daraus keine gegenläufige Lage- und Verärgerungspolitik gerrieben werde. Sonderorganisationen müßten aber innerhalb der Partei zurückgewiesen werden. Die Beschlüsse des Parteitagesschiedes hätten lediglich den Wert eines Gutachtens für den Parteivorstand, nicht aber irgendwelche bindende Kraft für die Parteimitglieder im Lande. Ferner wurde das Vorgehen des Parteivorstandes gegen den „Vorwärts“ und das Parteibild in Duisburg verurteilt.

Die Funktionäre der Sozialdemokratischen Vereins für den Reichstagswahlkreis Frankfurt am Main stellten sich „ernst auf den Standpunkt der Reichsversammlung. Sie erklärten in dem Vorgehen der 18 Gewählten einen schweren Mißgriff, eine verhängnisvolle Schädigung der politischen Kraft der Sozialdemokratie und eine schwere Gefährdung einer wirksamen Fraktionsaktion. Dem Urteil des Parteivorstandes stimmten sie rückhaltlos zu. Der Parteivorstand wird aufgefordert, mit aller Entschiedenheit gegen jede sonderorganisationstypische Beherrschung vorzugehen. — Die Vertrauensmänner sind ferner der Ansicht, daß der „Vorwärts“ keine Pflichten als Zentralorgan der Partei großtun darf. Er hat die Pflicht und die Aufgabe der Wahrheit zum Schaden der Partei und einer Verhandlung unter den sozialdemokratischen Parteien der feindlichen Länder vorzuführen, sowie die Parteigenossen, statt sie auszugleichen, zu verführen.“ Von 15 Anwesenden stimmten 7 dagegen. In einer weiteren Resolution wurde die Vertretung eines Flugblattes, in dem die Ablehnung der „Reichsversammlung“ ausgedrückt war, als verurteilt. Der Parteivorstand wurde aufgefordert, die Verantwortung der Reichsversammlung zu übernehmen, das unterzeichnet war mit: „Der ernannte Bezirksverband“.

Aus Industrie und Technik.

Jahreszahlen.

Von Richard Boldt.

1. Die Pünktlichkeitskontrolle.

In dem Arbeitsjahr der Fabrik herrscht reges Leben. Die Maschinen können und hören den Maschinen und an den Werk- stätten haben tüchtige Menschen, die Aufmerksamkeit auf ihre Ar-

beit gerichtet. Der ganze Saal scheint nur von dem einen Gedan- ken beherrscht zu sein, zu schaffen, zu produzieren.

Pünktlich ändert sich das Bild. Eine elektrische Glode ertönt, die mit eigenartigem Laut scharf und nachdrücklich den Alarm der Arbeit durchdringt. Die Maschinen fangen auf einmal langsamer an zu laufen. Es vergeht noch keine Minute, so wird es in dem großen Fabrikssaal still, es kreischt und hämmert und dröhnt nicht mehr, auch die Maschinen stehen. Die Arbeiter verlassen ihre Plätze und an den beiden Türen des großen Fabrikssaales stellen sich die Leute in Reihen hintereinander auf. Sie marschieren an einer Uhr vorbei und jedesmal, wenn ein Arbeiter an die Uhr herantritt, nimmt er aus dem Kasten vor der Uhr einen Pappstreifen heraus. Diesen Pappstreifen schiebt er durch den Schütz des Appa- rates. Die Uhr gibt ein Klingelzeichen. Der Mann bekommt den Pappstreifen wieder und steckt ihn in ein bestimmtes Fach hinter der Uhr hinein. Dann verläßt er die Werkstätte. Das geht schnell vor sich und in wenigen Minuten hat die Uhr die lange Reihe der Arbeiter passieren lassen.

Diese Uhr ist ein Wächter, ein Kontrollapparat. Zuverlässig und sorgsam wird jeder einzelne Mann kontrolliert, wann er des Morgens in die Fabrik hereingekommen ist, wann er Mittags her- ausgeht, wann er wieder nach der Mittagspause die Arbeit be- ginnt und am Abend die Arbeit beendet. Hier wird eine Pünkt- lichkeitskontrolle durchgeführt, die im Laufe der Jahre sich zu be- sonders funktionellen Methoden entwickelt hat.

Im Zwergebetrieb wird der Arbeiter vom Unternehmer selbst auf seine Pünktlichkeit kontrolliert. Der kleine „Krauter“, der mit dem Gefallen und dem Gehalt in einer Stube zusammen arbeitet, sorgt dafür, daß seine „Mitarbeiter“ pünktlich die Arbeit anfangen und nicht vor der Zeit weggehen. Der Kleinmeister ist also sein eigener Arbeitskontrollleur.

In der Fabrik geschieht die primitive Form der Pünktlich- keitskontrolle durch den Portier. Am Eingang der Fabrik steht dieser Mann und notiert die Namen derjenigen Arbeiter, die nach der Karenzzeit das Fabriktor betreten haben. Nach diesen Notizen wird ein Bericht an den Betriebsleiter gemacht und die betreffen- den Arbeiter, die zu spät gekommen sind, werden in Strafe ge- nommen. Diese Form der Pünktlichkeitskontrolle durch den Portier ist nur dort durchführbar, wo die Fabrik nach so klein ist, daß der Portier jeden Arbeiter dem Namen nach kennen kann. Für den Unternehmer ist diese Form nicht rationell, weil er auf die Zuverlässigkeit seiner Aufsichtsbearbeiter angewiesen ist. Der Portier kann „Schiebungen“ machen, er kann die Namen solcher Ar- beiter in seinem Berichte verschweigen, mit denen er durch irgend welche Bande der Freundschaft verknüpft ist, und er kann diejenigen Arbeiter melden, die aus irgend einem Grunde nicht in seiner Gunst stehen. Das Meldewesen ist also einseitig, und deshalb für den Betrieb unsicher.

Die höhere Form bildet die Markentkontrolle. Jeder Ar- beiter bekommt eine Blechmarke. Der frächtige Werkstättausdruck dafür heißt „Hundemarke“. Wie ja überhaupt im modernen Fabrikbetrieb jeder Arbeiter eine Nummer ist. Diese Blech- marke wird vom Markentbrett abgenommen und nachher in einen Markentkasten hineingeworfen. Der Portier entleert den Markent- kasten und notiert die Nummern der Arbeiter, die ihre Marken zu spät hineingeworfen haben.

Auch hier hat sich der Unternehmer „modernisiert“. Früher wurde in den Fabriken einfach das Tor geschlossen und der Ar- beiter, der zu spät kam, wurde zur Strafe eine Stunde ausgesperrt. Diese Stunde wurde ihm dann vom Lohn abgezogen. Das gilt jetzt nicht mehr als rationell. Der Unternehmer hat bald er- kannt, daß er sich damit selbst schädigt, daß er gegen seine eigenen Interessen verfährt, wenn er den Arbeiter aussperrt. Denn die Maschine des Arbeiters bleibt ja während dieser Stunde unbenutzt, und die Betriebskosten laufen weiter. Der Spätkom- mende heute immer hereingelassen, nur wird dafür gesorgt, daß der Vor- fall des Zutritts genau registriert wird.

Markentuhren werden eingebührt. Die Blechmarken sammeln sich in einem Kasten, in einem Fächerformbehälter. Die Ahse des Fächerkastens steht mit einem Uhrwert in Verbindung und rein automatisch ziehen, getrieben durch das Uhrwerk, die ver- schiedenen Kästen an dem Schütz vorbei, in den die Blechmarken hineingeworfen werden. Es sammeln sich also die Blechmarken in einem Kasten und zwar geteilt. Der Portier schließt den Kasten auf und hat nun eine Scheidung der Gerechten und Un- gerechten vorzunehmen, d. h. die Marken der zu spät gekommenen Arbeiter sind von den pünktlichen Leuten getrennt. Der Auf- sichtsbeamte macht seinen Bericht und danach werden die Ar- beiter in Strafe genommen.

Auch dieses Markentwesen hat seine Fehler. Wieder ist der Betrieb auf die Zuverlässigkeit des Aufsehers angewiesen. Der Portier muß richtig schreiben und richtig übertragen. Bei jedem Uebertretungsfehler entstehen Differenzen, Beschwerden der be- nachteiligten Arbeiter, und so hat man nach Mitteln gesucht, auch diese Aufsichtsfunktion zu mechanisieren.

Es sind Kontrolluhren entstanden. Wir haben in den letzten Jahren in den Fabriken die verschiedensten Ausführungsformen dieser Kontrolluhren in Anwendung kommen sehen. Auch hier ist wieder zu betonen, daß die deutschen Unternehmer nicht pro- duktiv gewesen sind. Sie sind abhängig vom Amerikanismus. Die entscheidenden Kontrollanordnungen sind von Amerika zu uns

Gefahrenheit es unbeschrieben ist, und die Kirche es ignoriert, ob diese Männer nicht durch solche Beherrschung im Gemeinwesen gefahren Schaden bringen, so daß ich mir die größte Sorge über den Fortschritt der Welt mache. Wenn man die Gefahr nicht auf die Augen sieht, so ist es ein Verbrechen, das er sich jeder Mittel nicht geschehen läßt, und durch Gewalt und Mordhandlungen, durch Schwere mit der Hand, durch jeder vernünftige Mensch Mordhandlungen, um zu verhindern, daß die Welt nicht durch diese Menschen in eine solche Lage gerät, die die Welt nicht mehr ertragen kann. Das ist ein Verbrechen, das er sich jeder Mittel nicht geschehen läßt, und durch Gewalt und Mordhandlungen, durch Schwere mit der Hand, durch jeder vernünftige Mensch Mordhandlungen, um zu verhindern, daß die Welt nicht mehr ertragen kann.

„Du bist ein Verbrechen, das er sich jeder Mittel nicht geschehen läßt, und durch Gewalt und Mordhandlungen, durch Schwere mit der Hand, durch jeder vernünftige Mensch Mordhandlungen, um zu verhindern, daß die Welt nicht mehr ertragen kann.“

„Du bist ein Verbrechen, das er sich jeder Mittel nicht geschehen läßt, und durch Gewalt und Mordhandlungen, durch Schwere mit der Hand, durch jeder vernünftige Mensch Mordhandlungen, um zu verhindern, daß die Welt nicht mehr ertragen kann.“

„Du bist ein Verbrechen, das er sich jeder Mittel nicht geschehen läßt, und durch Gewalt und Mordhandlungen, durch Schwere mit der Hand, durch jeder vernünftige Mensch Mordhandlungen, um zu verhindern, daß die Welt nicht mehr ertragen kann.“

„Du bist ein Verbrechen, das er sich jeder Mittel nicht geschehen läßt, und durch Gewalt und Mordhandlungen, durch Schwere mit der Hand, durch jeder vernünftige Mensch Mordhandlungen, um zu verhindern, daß die Welt nicht mehr ertragen kann.“

„Du bist ein Verbrechen, das er sich jeder Mittel nicht geschehen läßt, und durch Gewalt und Mordhandlungen, durch Schwere mit der Hand, durch jeder vernünftige Mensch Mordhandlungen, um zu verhindern, daß die Welt nicht mehr ertragen kann.“

„Du bist ein Verbrechen, das er sich jeder Mittel nicht geschehen läßt, und durch Gewalt und Mordhandlungen, durch Schwere mit der Hand, durch jeder vernünftige Mensch Mordhandlungen, um zu verhindern, daß die Welt nicht mehr ertragen kann.“

„Du bist ein Verbrechen, das er sich jeder Mittel nicht geschehen läßt, und durch Gewalt und Mordhandlungen, durch Schwere mit der Hand, durch jeder vernünftige Mensch Mordhandlungen, um zu verhindern, daß die Welt nicht mehr ertragen kann.“

„Du bist ein Verbrechen, das er sich jeder Mittel nicht geschehen läßt, und durch Gewalt und Mordhandlungen, durch Schwere mit der Hand, durch jeder vernünftige Mensch Mordhandlungen, um zu verhindern, daß die Welt nicht mehr ertragen kann.“

„Du bist ein Verbrechen, das er sich jeder Mittel nicht geschehen läßt, und durch Gewalt und Mordhandlungen, durch Schwere mit der Hand, durch jeder vernünftige Mensch Mordhandlungen, um zu verhindern, daß die Welt nicht mehr ertragen kann.“

„Du bist ein Verbrechen, das er sich jeder Mittel nicht geschehen läßt, und durch Gewalt und Mordhandlungen, durch Schwere mit der Hand, durch jeder vernünftige Mensch Mordhandlungen, um zu verhindern, daß die Welt nicht mehr ertragen kann.“

„Du bist ein Verbrechen, das er sich jeder Mittel nicht geschehen läßt, und durch Gewalt und Mordhandlungen, durch Schwere mit der Hand, durch jeder vernünftige Mensch Mordhandlungen, um zu verhindern, daß die Welt nicht mehr ertragen kann.“

herübergekommen. Die meisten Uhrentypen sind amerikanische Konstruktionen; die deutschen Unternehmer beziehen ihre Uhren zum großen Teil von Filialen, die deutsche Vertretungen von amerikanischen Firmen darstellen.

Die einfachste Kontrolluhr ist der Zeitstempel. In der Mitte des Arbeitsjahres ist ein vierseitiger Kasten aufgestellt, der ein Uhrwerk enthält. In Verbindung mit dem Uhrwerk arbeitet ein veränderlicher Gummiempfang. Die Zahlen des Gummiempfangs werden fortlaufend durch die Uhr ausgewechselt. Wenn wir oben an den Hebel drücken, dann stempelt die Zeituhr genau die Stunde und Minute, welche der große Uhrzeiger vorn am Ziffernblatt des Kastens angezeigt hat. Die Arbeiter haben bei Anfang ihrer Arbeit und bei Beendigung derselben ihre Karten von dem mechanischen Arbeitskontrollleur sich abstempern zu lassen. Der Werkmeister oder irgend ein anderer Aufsichtsbeamter läßt die Arbeiter bei Anfang und Beendigung der Arbeit den Zeitstempel passieren, drückt oben auf den Knopf und die Arbeitszeiten werden mechanisch fixiert.

Man hat auch sogenannte „Stechuhren“ eingeführt. Diese Apparate sind wohl gegenwärtig in den deutschen Fabrikbetrieben am meisten verbreitet. Die Stechuhr ist ein vierseitiger Kasten, an der vorderen Seite ist ein größerer Ring angeordnet, der Zähler mit Nummern enthält. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin hat ihre Nummer. Ein radial befestigter Hebel führt mit seinem

Hebelstift an den Zählern vorbei, die betreffende Nummer wird von jedem Arbeiter „gestochen“, d. h. der Hebelstift in das betreffende Loch hineingedrückt. Dadurch markiert sich auf einem Papierstreifen die Zeit auf die Minute, an welcher der Arbeiter die Stechuhr paßiert hat. So wird der im Innern genau gestempelte Kontrollstreifen zu einem Mittel, eine verhältnismäßig große Zahl von Arbeitern auf ihre Pünktlichkeit zu kontrollieren. Die neuesten Kontrollformen sind die sogenannten Kartensysteme, die wir bereits geschildert haben. Eine normale Zeituhr ist mit einem Getriebe veränderlicher Gummiempfang verbunden. Auf einem Zählwerk rückt mit jeder Minute der Gummiempfang in seinen Ziffern weiter. Wird eine auf bestimmtem Format gedruckte Karte in den Schlitze des Schreibwerks hineingeschoben, so bedruckt der veränderliche Gummiempfang die Zeit, die das Uhrwerk zeigt. Die Kartenscheibe ist also ein mechanischer Kartenschreiber, der jeden Arbeiter auf seiner Kontrollkarte quittiert, wenn er an dieser Kontrollstation vorbei gegangen ist.

Interessant ist, wie in einer Reklameschrift die Begründung für die sorgfältige Pünktlichkeitskontrolle der Arbeiter durch Uhren gegeben wird. Es wird den Fabrikanten vorgerechnet, wieviel Verluste durch Verspätungen entstehen, welchen Vorteil für ihn die genaue Kontrolle durch einen solchen mechanischen Wächter hat.

Täglicher Verlust pro Mann	1 Minute		2 Minuten		4 Minuten		5 Minuten		10 Minuten	
	1 Mon.	1 Jahr	1 Mon.	1 Jahr	1 Mon.	1 Jahr	1 Mon.	1 Jahr	1 Mon.	1 Jahr
Ergibt in einem Zeitraum von										
bei 50 Mann einen Verlust von . . Stunden die Stunde mit nur 30 Bfg. berechnet . Mk.	25 7,50	300 90	50 15	600 180	100 30	1200 360	125 37,50	1500 450	250 75	3000 900
bei 100 Mann einen Verlust von . . Stunden die Stunde mit nur 30 Bfg. berechnet . Mk.	50 15	600 180	100 30	1200 360	200 60	2400 720	250 75	3000 900	500 150	6000 1800
bei 200 Mann einen Verlust von . . Stunden die Stunde mit nur 30 Bfg. berechnet . Mk.	100 30	1200 360	200 60	2400 720	400 120	4800 1440	500 150	6000 1800	1000 300	12000 3600
bei 500 Mann einen Verlust von . . Stunden die Stunde mit nur 30 Bfg. berechnet . Mk.	250 75	3000 900	500 150	6000 1800	1000 300	12000 3600	1250 375	15000 4500	2500 750	30000 9000
bei 1000 Mann einen Verlust von . . Stunden die Stunde mit nur 30 Bfg. berechnet . Mk.	500 150	6000 1800	1000 300	12000 3600	2000 600	24000 7200	4000 1200	6000 1800	8000 2400	12000 3600

Die Uhr bedeutet gegenwärtig die höchste Form der mechanischen Pünktlichkeitskontrolle. Wir werden in einem zweiten Artikel schildern, wie der moderne Betrieb dazu übergeht, nicht nur

die Zeit, sondern auch das Tempo der geleisteten Arbeit für jeden einzelnen Mann zu kontrollieren.

Von den Kriegsschauplätzen. Gegen England.

Die Erfolge der letzten Luftangriffe auf England.
Ueber die Erfolge der Luftschiffangriffe auf England in der Zeit vom 31. März bis zum 6. April wird aus Berlin gemeldet: London.

Der Angriff am 31. März auf den 1. April war bei weitem der schwerste und wirkungsreichste. Im nördlichen Teil der Stadt sind viele Brände ausgebrochen. Großer Schaden ist in der Great Eastern Street und in der Great Tower Street angerichtet worden. In letzter wurde u. a. eine Fabrik vernichtet. Auch Mersey-löhne Road wurde sehr in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Verschiedene Bomben fielen in die Nähe der Tower Bridge und der London Bridge, dabei wurde ein zwischen beiden Brücken liegender Transportdampfer getroffen und schwer beschädigt. Die in der Nähe des Holland Parks liegenden Baracken und Flugzeugschuppen wurden schwer getroffen. Soldaten wurden getötet und Flugzeuge vernichtet; ein Flugzeugschuppen ist abgebrannt. In den St. Katharine Docks und London Docks wurden große Zerstörungen angerichtet. Die in der Nähe befindlichen Werkstätten wurden zum Teil vernichtet, jedoch eine große Anzahl Arbeiter am folgenden Tage die Arbeit nicht wieder aufnehmen konnte. In diesen Docks wurden außerdem vier armierte Handelsdampfer getroffen. In den Westminster Docks wurde ein großes Feuer verursacht und mehrere Luftabwehrgeschütze zerstört. Im Commercial Dock wurde schwerer Schaden angerichtet. Mehrere Kohlenmagazine, ein Schuppen mit Kriegsmaterial und mehrere kleine Schiffe wurden zerstört; ebenso zum Teil die in den Docks befindlichen Eisenbahnanlagen nebst zulegendem Material. Arbeiter in Mitleidenhaftigkeit gezogen wurden die Tilbury Docks, wo ein Schuppen abbrannte und verschiedene Luftabwehrgeschütze außer Betrieb gesetzt wurden. In Purfleet wurde eine Munitionsfabrik getroffen und gänzlich zerstört.

Plätze am Humber.
An verschiedenen Orten der Humbermündung wurden große Brände beobachtet. In der Nähe von Grimsby ist eine Batterie und eine Kaserne getroffen und zum großen Teil zerstört worden. Umfangreiche Beschädigung in Grimsby. Die Gasanstalt, Elektrizitätswerk und ein Bahnhofsgebäude wurden von Bomben getroffen; sie haben schwer gelitten. Außerhalb Grimsbys wurde eine Munitionsfabrik völlig zerstört und eine weitere schwer beschädigt.

Sunderland.
Der Angriff galt in erster Linie den Dockanlagen, die schwer gelitten haben. Viele Werften, besonders die von Swan

jalle, wurde schwer beschädigt. Außer den Kaianlagen wurden noch verschiedene Schiffe getroffen. Außerhalb Sunderlands wurden mehrere Fabrikanlagen schwer beschädigt, darunter eine Munitionsfabrik. Ein großer Schuppen mit Materialien ist vollständig zerstört worden.

Middlesborough.
Zwei große Schmelzöfen und die dazu gehörigen Landungsanlagen der Clarence Wharf und Factory und der Belts Wharf sind schwer beschädigt und zum großen Teil zerstört worden.

Edinburgh und Leith.
In Edinburgh und Leith wurde großer Schaden angerichtet. Kaserne und Munitionslager, Eisenwerke und andere Fabriken liegen in Trümmer. Zwei Munitionsbetriebe sind in Flammen aufgegangen. Die große Spritzfabrik in Leith wurde durch eine Brandbombe getroffen und ist durch Feuer ganz zerstört. Eine Eisenbahnstation ist fast zerstört. Ein dort stehender Zug wurde getroffen und zerstört. Auch die Hafenanlagen in Leith und die dort liegenden Schiffe haben zum Teil sehr gelitten, u. a. ist ein englischer Viermast ganz zerstört worden. Ein in der Nähe von Leith liegender Transportdampfer mit Kriegsmaterial, der bereit war zum Auslaufen, wurde beschädigt und konnte die Reise nicht antreten.

Plätze am Tyne.
In der Nähe von Hexham wurde eine Munitionsfabrik zerstört. Unweit Newcastle traf eine Bombe die Tyne-Brücke, die fast vollständig zerstört wurde. Viele Werften und Hafenanlagen an beiden Tyne-Ufern wurden getroffen; besonders schwer die Werften bei Hebburn und Gateshead, gegenüber Newcastle. Ganze Fabriken und Schiffbauanlagen wurden außer Betrieb gesetzt. In der Nähe von Ryton (südlich Newcastle) wurde eine Munitionsfabrik zerstört. Außerdem sollen verschiedene Kriegsschiffe und für die englische Marine bestimmte Neubauten getroffen und mehr oder minder stark beschädigt sein.

Die Rekrutierungsfrage.
Das Ministerium einigte sich bei der Beratung über die Vorschläge, die es in der Rekrutierungsfrage dem Parlament unterbreiten will. Die Vorschläge werden beiden Häusern am Dienstag in einer Geheim Sitzung vorgelegt. Wie Reuters jerner aus angeblich besserer Quelle meldet, soll ein Ausgleich in der politischen Krise erzielt worden sein.

Die Bergarbeiter von Südwales haben erneut beschlossen, die Aufhebung des Dienstzwanges zu fordern. Für die Osterferien sind in ganz England Versammlungen aller politischen Parteien anberaumt. Die meisten wollen gegen die allgemeine Wehrpflicht Widerspruch erheben. — Den Unruhen in Irland will man mit scharfen Maßnahmen der Regierung und der Ortsbehörden entgegenwirken. In Dublin befürchtet man wegen des Versammlungsverbotes an den Oherferien Schwierigkeiten.

Die Sozialistenhege in England.

Die gerichtlichen Verfolgungen gegen die sozialistischen Kriegsgegner und gegen die Arbeiter, die ihre gewerkschaftlichen Freiheiten auch im Krieg verteidigen, werden in England immer zahlreicher. Am 11. d. M. stand der frühere Lehrer John Maclean vor den Geschworenen von Glasgow. Er war angeklagt, in sechs im Januar gehaltenen Reden Anweisungen gegeben zu haben, die der Rekrutierung zu schaden und Aufruhr und Ungehorsam zu erzeugen, die Zivilbevölkerung aufzureizen und die Produktion und den Transport von Kriegsmaterial zu hindern und zu verzögern suchten. Der Kronzeuge war ein Detektiv. Der Vorsitzende einer der Versammlungen erklärte den Bericht des Detektivs für falsch, ebenso sagten dreißig andere Zeugen aus. Der Angeklagte gab nur zu, von den „blutigen englischen Kapitalisten“ gesprochen zu haben, was eine „blässliche Redensart“ sei. Auch habe er vom „Mörder Macquith“ gesprochen. Er sei ebenso bereit, in jedem Augenblick Lloyd George einen Vagabund zu nennen und das zu beweisen. Der Angeklagte wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung rief eine ungeheure Erregung hervor. Das Publikum sang die „Rote Fahne“. Hier von den Demonstranten wurden sofort verhaftet. Sie wurden schon am nächsten Tag vor Gericht gestellt und zu einer Geldbuße von 2 Pfund verurteilt. Hierauf wurde die Verhandlung gegen die Herausgeber des „Worker“, die Genossen Walter Bell, Callagher und John Muir begonnen. Die Angeklagten erklärten die Behauptung, daß das Komitee der Arbeiter von Clyde den Streik anstrebe, für falsch. Das gerade Gegenteil sei wahr. Die Angeklagten wurden schließlich gesprochen, in einem Artikel zum Aufruhr und zur Behinderung der Munitionsproduktion aufgefordert zu haben. Callagher, der Vorsitzende des Arbeiterrichters, und Muir, Herausgeber des „Worker“, wurden zu zwölf Monaten, Bell, der Direktor der „Socialist Labour Press“ zu drei Monaten verurteilt. Als während wurde angenommen, daß die Angeklagten die Veröffentlichung des Artikels beabsichtigt hätten. Glasgow ist jetzt auch die Verlesungsfreiheit



Clyde und Bingham Richardson wurden beschädigt. Eine Kesselanlage wurde getroffen, das darauf befindliche Schiff ist umgefallen. Ein Kreuzer, der in nächster Zeit vom Stapel laufen

aufgehoben. Ein Protestmeeting gegen die monatliche Deportierung von Weibern wurde verboten, ebenso ein Streikemittag. Eine Versammlung des Trades Council (Gewerkschaftsrats) von Glasgow beschloß, juristische Schritte gegen das Versammlungsverbot zu unternehmen.

Matrosenstreik in Glasgow.

Eine neue Gefahr droht der englischen Zufuhr durch die nunmehr erwiesene Unmöglichkeit, den Interessenstreit zwischen Reedern und Matrosen in Glasgow Hafen beizulegen. Die Mannschaften weigern sich, auf den dort registrierten Schiffen zu nehmen, falls sie nicht einen Lohnzuschlag von 30 Schilling erhalten. Die Reederei wollen indes nur 10 Schilling zugeben. Der Zustand erscheint daher unermesslich. Bereits liegen mehrere Schiffe, die schon vor 10 oder 14 Tagen abfahren sollten, im Hafen fest.

Die Streiks in England.

Nach der „Labour Gazette“ fanden im März in England 44 Arbeitskonflikte statt, an denen 58000 Arbeiter beteiligt waren. Im ganzen sind 327000 Arbeitstage verloren gegangen. Das ist mehr als dreimal soviel wie im Februar. Minister Henderson hatte in Glasgow eine Besprechung mit den dortigen Arbeitern. In einer Ansprache sagte er: „Manche Leute scheinen zu glauben, daß der Krieg bereits so gut wie gewonnen sei, und daß nur noch die britische Armee die glänzenden Leistungen der französischen Armee bei Verdun zu vervollständigen habe. Er teile diese Meinung nicht, obwohl er in bezug auf den schließlichen Ausgang optimistisch sei. Man dürfe den Bau von Handelschiffen nicht länger vernachlässigen. Der Präsident des Handelsamtes sprach ihm den bestimmten Wunsch aus, daß die schleunige Vervollendung aller im Bau befindlichen Schiffe gefördert werde. Die Arbeiter in den Werften müßten überzeugt werden, daß ihre ganze Zeit und Arbeitskraft unerlässlich sind, um den Krieg zu gewinnen. Die Minderheit der Arbeiter vertribele nicht immer zu viel Zeit.“

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die „neutrale“ Friedenskonferenz in Stockholm.

Auf Anregung des amerikanischen Friedensfreunden Ford und wahrscheinlich von ihm auch zum guten Teil materiell unterstützt, ist in Stockholm eine Friedenskonferenz von Vertretern neutraler Länder — Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Schweiz und Vereinigte Staaten — zusammengetreten. Diese Vertreter sind Privatpersonen und vertreten eigentlich nur sich selbst. Sie wollen eine Grundlage für die Erörterung der Friedensbedingungen schaffen und gewisse allgemeine Grundsätze aufstellen. In einer Art Manifest, das an die „Regierungen, Parlamente und Völker der kriegführenden Staaten“ gerichtet ist, werden als notwendige Forderungen aufgestellt: 1. daß Belgien wiederhergestellt werde; 2. daß die besetzten französischen Provinzen zurückrestattet werden; 3. daß die elsass-lothringische Frage in Wiedererwägung gezogen werde; 4. daß die Mächte die Unabhängigkeit Serbiens und Montenegros gewährleisten.

Der Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen verlangt in seiner weiteren Anwendung nach Ansicht der Konferenz: 5. die Lösung der polnischen Frage durch Anerkennung der Wiedervereinigung Polens in Form eines unabhängigen Staates; 6. Grenz- und Gebietsveränderungen zwischen Italien und Oesterreich, soweit als möglich unter Berücksichtigung des Nationalitätsprinzips; 7. die Autonomie Armeniens unter internationaler Garantie; 8. die Lösung verschiedener nationaler Fragen auf dem Balkan und in der asiatischen Türkei durch internationales Uebereinkommen.

Diese Forderungen gehen, soweit sie Gebietsveränderungen betreffen, alle aus Köpfen Deutschlands und seiner Verbündeten. Diese Tendenz ist aber auch in anderen Punkten wirtschaftlicher Art bemerkbar: 1. Die Anerkennung des Grundfahes der offenen Tür in den Kolonien, Protektorat und Interessensphären. 2. Die Internationalisation von gewissen Wasserstraßen, zum Beispiel der Dardanellen und des Bosporus. 3. Daß die deutschen Kolonien zurückrestattet oder kolonialer Austausch mit befriedigenden Kompositionen zugesichert werde. 4. Daß Deutschlands Zugang zum nahen Osten gewährleistet wird.

Wenn Dardanellen und Bosporus internationalisiert werden sollen, warum denn nicht auch die weit wichtigere Straße von Gibraltar, der Suezkanal, der zwar der Form nach internationalisiert ist, in Wirklichkeit aber unter englischer Herrschaft steht, warum nicht schließlich die weltwirtschaftlich bedeutendste Wasserstraße, der Englische Kanal?

Für das Kriegsziel, Freiheit der Meere, hat die „neutrale“ Konferenz die milde Formulierung: „Ein internationales Uebereinkommen soll dem Grundsatz der Freiheit der Meere praktische Gewalt verliehen.“

Die weiteren Grundzüge der Konferenz betreffen die parlamentarische Kontrolle der auswärtigen Politik, Schiedsgerichte, die Abrüstung, einen allgemeinen Kongreß sämtlicher Staaten, auch der neutralen, usw.

Holland in Rot.

Der „Rotterdamische Courant“ befaßt sich in einem Leitartikel mit dem vor einiger Zeit gegründeten Vaterländischen Klub. Das Blatt fragt, ob die Vereinigung gegen deutsche oder englische Uebergriffe gerichtet sei und inwieweit das was blieb England gegenüber von unserer wirtschaftlichen Selbstständigkeit übrig? Unsere Briefe, selbst für unsere Kolonien, werden von unseren Schiffen geholt; unsere Erzeugnisse können nicht mit unseren Schiffen verladen werden, außer wenn England zustimmt. Die Kohlen für unsere Industrie werden uns vorenthalten. Die Gas für unseren Ackerbau können wir nicht bekommen. Die von unserer wirtschaftlichen Freiheit gegenüber Deutschland eingekaufte Steinkohle, also unser Eigentum, wird von unseren Schiffen geholt. Es wird versucht, durch wirtschaftliche Zwangsmittel unsere Schiffe in den Dienst der englischen Interessen zu stellen. Unser ganzes wirtschaftliches Leben, Nahrung, Verkehr, Handel, Industrie und Schifffahrt, man kann ruhig sagen: die ganze nationale Entwicklung und nationale Wohlfahrt, werden nicht nur beeinträchtigt, sondern es ist ganz und gar von Englands Willen, das nicht groß ist, abhängig. Hier ist die Gefahr vor der der Klub warnen will, brennend.

Die verschärfte Blockade.

Nach einer Unruhen Meldung wird die verschärfte Blockade gegen die Neutralen ohne weitere Aufbesserung in Kraft treten. Das heißt es wird auf die Neutralen der Seefahrt eine Antwort überhaupt nicht mehr gegeben werden.

Nach verschiedenen Blättern wurde einer schwedischen Reederei in Göteborg, die in England Eisenrohre im Werte von 200 000 Kronen bestellte, als Bedingung für die Lieferung vorgeschlagen, ihre sämtlichen Schiffe zur Verfügung der englischen Eisenerie zu stellen. Die schwedische Reederei lehnte ab.

Meutereien in Portugal.

Nach Lyoner Meldungen sind unter den portugiesischen Truppen zahlreiche Fälle von Meutereien vorgekommen. Die Soldaten verüben in den Kasernen Sabotage und drohen ihren Offizieren mit den Waffen, wenn sie gezwungen werden sollten, außerhalb des Landes zu kämpfen. Ein Einmarsch gegen die meuternden Regimenter ist ausgeschlossen, weil sich andere Truppen einem solchen Vorgehen widersetzen. Die Willkürherrschaft der Regierung und die Teuerung haben im ganzen Lande außerordentlich unübersichtliche Zustände hervorgerufen.

Ein russisch-japanisches Abkommen.

Soll nach der japanischen Zeitung „Nitschi-Nitschi“ auf folgender Grundlage geschlossen sein:

Zwischen Rußland und Japan ist ein wichtiger Staatsvertrag geschlossen worden. Rußland tritt Japan die chinesische Bahn Ostlich Charbin ab, vermandelt Vladivostok in einen Handelshafen und verpflichtet sich, seine Kriegsschiffe in Ostasien aufzugeben. Japan übernimmt dafür mit seinen gesamten industriellen Kräften die Munitionsversorgung Rußlands. Rußland bewilligt ferner Japan handelspolitische Berechtigungen im östlichen Sibirien und in der Mandchurie. Japan und Rußland verpflichten sich zu gegenseitiger Anerkennung ihrer Stellung in der Mongolei und Mandchurie. Rußland erkennt auch das japanische Recht an, im Interesse der Erhaltung der Ruhe in China einzugreifen, ohne die Integrität des himmlischen Reiches anzutasten. Falls eine dritte Macht eingreift, muß Rußland unbedingt Japan unterstützen.

Wenn diese Nachricht, was wir vorläufig noch bezweifeln, zutrifft, so bedeutet das nichts weniger als die Abdankung Rußlands im fernen Osten und die unumwundenen Anerkennung der wirtschaftlichen und politischen Vorherrschaft Japans in Ostasien. Man kann gespannt sein, ob Rußland sich wirklich zu einem so folgenschweren Schritt entschlossen hat, der eine Umwälzung der gesamten politischen Verhältnisse im fernen Osten nach sich ziehen müßte.

Gewerkschaftsbewegung.

Die graphischen Gewerke gegen die neue Lohnsteuer. Die Verbände des Verbandes der Buchdrucker, des Verbandes der Lithographen, Eisenrader und verwandten Berufe, des Buchbinderverbandes und des Verbandes der Buch- und Steinbildner, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen haben eine eingehende und ausführlich begründete Eingabe an den deutschen Reichstag gemacht, in der ausdrücklich auf die Schädigungen des graphischen Gewerbes und die schwere Benachteiligung der graphischen Arbeiter durch die geplante neue Erhöhung der Lohnsteuer hingewiesen wird. In der graphischen Industrie sind rund 10 000 bis 12 000 Personen mit der Herstellung der Hilfsstoffe für die Buchdruckerei tätig. Sie haben durch die gewaltige Steuererhöhung eine schwere Schädigung ihres Gewerbes zu erwarten. Gerade in es dem Fortbestand des Verbandes der Lithographen und Buchdrucker gelungen, mit dem Unterausschussverband eine gemeinsame Petition an den Reichstag zu veröffentlichen.

Aus dem Gerichtssaal.

Um eines Spitzhähens willen. Durch Straßbegeh war die noch nicht 20 Jahre alte ledige Kassenbuchhalterin Anna L. in Augsburg mit einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren bestraft worden, weil sie im Reichsanzeiger u. a. vor einem Heuter des Augsburger Provinziallandes aus einem dort als Dolmetscher fungierenden französischen Gefangenen Aufschnehe zusammengeschrieben habe. Gegen diesen Straßbegeh hat sie ein Einspruch beim Strafengericht eingelegt. Sie behauptet die ihr zur Last gelegte Handlung zu der sie gar keine Veranlassung gehabt habe, geschah zwei ihrer Söhne sehr im Jahre 1914. Auf die Aussage zweier benachteiligter Jungen hin wurde das früher ungeliebte Mädchen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. — Das die Führung solcher Kleinigkeiten auch ohne große Gerichtsbeschlüsse und ohne einschneidende Gefängnisstrafe bewerkstelligt werden kann, zeigt folgende Meldung aus Berlin: Das Obergericht hat 170 waghalsige Diebstahlverbrechen Maria A. hat sich durch ihre Helferinnen zu einem Kriegsgefangenen schwer verurteilt und in deshalb am Ausbruch des Oberlandes in der Provinz verwahrt werden.

5000 Mark Geldstrafe. Der Berliner Lokal-Anzeiger meldet aus Hannover: Die Strafkammer zu Hildesheim verurteilte den Verleger der Wochenzeitung „Zukunft“ zu einer Geldstrafe von 5000 Mark wegen Überschreitung der Metall-Druckerei zu 5000 Mark Geldstrafe.

Aus Nah und Fern.

Spezialunterstützung der Bundeswehr. Die Landeswehrungsanstalt Berlin plant an ihre Vertriebsstellen eine Spezialunterstützung einzuführen, um im Hinblick auf

die Dienstboten in erster Linie das in den Haushalten benötigte Fleisch durch Züchtung von Schlachtvieh selbst zu beschaffen. Es ist zu diesem Zweck in unmittelbarer Nähe der Fleischstätten ein zum Beelitzer Stadtförst gehöriges, 2 1/2 Morgen großes Waldgelände auf zehn Jahre gepachtet worden, und diesem Pachtvertrag haben jetzt die Beelitzer Stadterordneten ihre Zustimmung erteilt.

Eine Junggefallensteuer in Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig beschäftigt zur Erschließung neuer Steuerquellen und zur Entlastung der Schwächeren die Unverheiratetensteuer einzuführen. Die Leipziger Stadterordneten beschloßen, die Einkommensteuer auf 170 Prozent festzusetzen, statt der vom Rat geforderten 180 Prozent.

In dem Eintrag des Rathauses in Zeitz wird noch berichtet: Gegen 2 Uhr nachmittags kürzte das aus dem Jahre 1580 stammende Rathaus teilweise ein. Zuerst bröckelte etwas Mauerwerk ab und bald darauf begann der Spitzbogen sich zu neigen. Wenige Minuten später stürzten nacheinander die Vorderwände des ersten und zweiten Stockwerkes zusammen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Einsturz dürfte, den Blättern zufolge, auf das Alter des Gebäudes und auf die durch frühere Wiederherstellungsarbeiten entstandene Schwächung der Pfeiler zurückzuführen sein. Im ersten Stockwerk befand sich das Gewerbenuseum mit vielen kostbaren Gegenständen, die jetzt unter den Trümmern begraben sind.

Massenschlachtungen von Schweinen. Die Chemnitzer „Volkstimme“ berichtet aus Niederdorf: Seit Monaten war ein Schweinemangel vorhanden, und die Fleischer bezogen es als ein Glück, wenn sie nach Wochen wieder einmal ein Schwein schlachten konnten. Die Landwirte gaben als Grund an Mangel an Futtermitteln, hauptsächlich an Kleie. Als nun vorige Woche durch ministerielle Verordnung bekannt wurde, daß mit dem 16. April in Sachsen die Fleischsteuer eingeführt würde, und das Hansschlächterverbot mit diesem Tage in Kraft tritt, zeigte sich, daß es noch eine Unmenge Schweine gibt, denn jeder Besitzer fing an zu schlachten. Die Fleischer hatten auch einmal so viel Arbeit, daß sie sich hätten zerreissen mögen. Der vorgelegten Behörde sind wahrscheinlich die Massenschlachtungen zu bunt geworden, denn laut amtlicher Bekanntmachung vom 11. April ist das Hansschlächterverbot vom 16. auf den 12. April zurückgelegt worden. Einer kleinen Anzahl Besitzern ist dadurch ein Strich durch die Rechnung gemacht worden; die meisten aber haben ihre Käffer sofort in Kraft treten, so aber hat man den Besitzenden noch eine geraume Frist gelassen, die sie zum Einhamstern auf Kosten und zum Schaden der ärmeren Bevölkerung benutzt haben.

Hungertod inmitten von Lebensmitteln. Eine 30jährige Frau in Breslau ist in Wöhnen wurde nach einer Meldung der „Post-Zeitung“ in ihrer Wohnung verhungert aufgefunden. Diese Todesursache ist um so unverständlicher, als die Wohnung ein reichliches Lebensmittelmagazin darstellte. Die in der Wohnung aufgefaperten Lebensmittel hätten für eine größere Familie auf mehrere Wochen gereicht. Es handelt sich hier offenbar um einen Fall von Kriegsspychose. Ein ähnlicher Fall hatte sich bereits im ersten Kriegsjahre dort angetragen.

Unfälle durch Granaten. Aus Götting wird den Blättern gemeldet: Auf einem bei Belodrom gelegenen Acker arbeiteten mehrere Bauern, als plötzlich eine Granate einfiel und explodierte. Drei Personen wurden getötet, eine verwundet. — In Romon bei Götting spielte ein 15jähriger Knabe mit einer Granate, welche plötzlich explodierte und ihm beide Hände zerstückelte, die ihm amputiert werden mußten. — Auf der Ritter Straße wurde an demselben Tage auch die 40jährige Witwe Fodderie bei der Arbeit durch eine einschlagende Granate getötet. Die neben der Bäuerin arbeitende Tochter wurde schwer verwundet.

Wie ein armer Teufel zu einem Haus kam. Ein geplagter Familienvater in Emmental wohnt, wie Schweizerische Blätter erzählen, seit vielen Jahren im „Stöckli“ eines reichen Bauern zu Miete und bezahlt den Hauszins regelmäßig. Nach Ausbruch des Krieges sollte nun der Mann, der agnethin zu „tragen“ hatte, um seine Familie christlich durchzuführen, bequemer mehr Miete bezahlen. Er wurde bei seinem Hauswirt vorfälliger und mußte sich während dieser Unterredung nicht sehr höflich benehmen haben, denn der reiche Bauer erklärte dem Mieter plötzlich, die Wohnung sei nach einem Brandstiftung zu räumen und er werde ihn auch dann nicht darin lassen, wenn er nachträglich den geforderten Mehrbetrag bezahlen wolle. Darüber geriet der Mieter in eine derartige Aufregung, daß er den Bauern in dessen Stube nach allen Regeln der Kunst durchprügelte. Die Folge der Rauferei war eine Gerichtsverhandlung. Der Richter verurteilte den schlägferigen Mieter zu einer Woche Gefängnis, bestellte aber den Vermieter gehörig herunter und sagte, es sei eine Schande, wenn ein so reicher Mann in der gegenwärtigen schweren Zeit einem armen Arbeiter noch mehr Kummer und Sorgen, als sie die Kriegszeit schon ihm bringe, auferlege. Das Urteil und die Worte des Richters machten beide Parteien noch lange, so daß sie sich bei jeder Begegnung gehörig anschnitten. Diese Streitigkeiten führten schließlich dazu, daß der reiche Bauer, als er einmal angehalten war, erklärte, sein Gegner müsse unter allen Umständen zum Dorfe hinaus; er (der Bauer) werde es jenseit bringen, daß jener überhaupt keine Wohnung mehr bekomme. Und er behauptete es wirklich, daß der Verlorer im Laufe eines einzigen Vierteljahres in nicht weniger als vier Wohnungen wechelte. Jenelei wurde ihm von den Vermietern ohne weiteres erklärt, kein Gegner, der Bauer H., habe die Wohnung gemietet und bezahlt; einen bedeutend höheren Preis. Die letzten zwei Male dagegen konnte der Bauer zu keinem Ziele nur dadurch kommen, daß er die einzelnen Häuschen aufkauft. Der gepeinigter Mieter mußte dann lange Zeit im Säuhause, bis ihm eines Tages ein Hausbesitzer im Dorfe die Miete räumung machte, er wolle ihn 2000 Fr. zahlen, wenn er es fertig bringe, daß der Bauer H. auch kein Haus lasse. Schließlich zog der Mieter in das betreffende Haus, und siehe da, es waren kaum vier Wochen vergangen,

so war der Bauer H. Besitzer des Hauses und wohnige in ferner blinden Wut dem Mieter hohnlächelnd die Wohnung. Dieser zog freudig aus und tauchte mit seinen leicht verdienten 2000 Fr. als Anzahlung ein nettes Häuschen im selben Dorfe. So gelächelt im Jahre des Unheils 1916!

Die Haushaltskosten des Junggefallen. Aus dem Wirtschafts- buch eines unverheirateten vierundzwanzigjährigen Kontoristen einer Kölner Konsumgenossenschaft ergibt sich folgende interessante Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben: Wöchentlich Verdienst 36,— Mf. Ausgaben:

- 1. Nahrung: 7 Mittagessen zu 1,10 Mf. 7,70
7 Abendessen zu 0,80 „ 5,60
Frühstück und
Besper einschl.
Kaffee, Butter
und Belag 4,32 Mf. 17,62
- 2. Miete: ein einfach möbliertes Zimmer „ 4,81
- 3. Schuhe und Kleider: Neuankäufe, Reparaturen einschl. Wäsche, Waschgelb usw. usw. „ 6,03
- 4. Steuern, Staat und Gemeinde 1,04
- 5. Fahrgehalt 1,85
- 6. Angelegenheitsversicherung 1,20
- 7. Verbandsbeitrag einschl. Extrabeitrag 0,71
- 8. 5 % Unterstützung für die Familien eingezogener Kollegen 1,80
- 9. Zeitung 0,18
- 10. Politischer Verein 0,10 55,34 Mf.

Reibt Rest 0,66 Mf.

Die Preise für Mittag- und Abendessen sind zu niedrig eingeleitet; es ist der Durchschnitt der letzten beiden Jahre gerechnet. Nach den heutigen Preisen sind dafür bedeutend höhere Aufwendungen notwendig. Butter und Brot sind nach der heute geltenden Rationierung eingeleitet. Auch bei der Miete gilt der Durchschnitt der letzten beiden Jahre. Ebenso gründet sich die Berechnung der Bekleidung usw. auf den Durchschnitt zweier Jahre. Nur das unbedingt Notwendige ist berücksichtigt. Es dürfte aber unmöglich sein, auch nur diese Notwendigkeiten zu bestreiten. — 0,66 Mark bleiben dem Angestellten übrig zur Bestreitung aller anderen Bedürfnisse, die nicht direkt dem Lebensunterhalt dienen, die aber nichts desto weniger notwendig sind. An Bücheranschaffungen und Theaterbesuch ist gar nicht zu denken.

Starke Schneefälle in Italien. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Rom hat sich nach einigen warmen Tagen dort plötzlich die Temperatur wesentlich erniedrigt. Auf dem Monte Cave und in der Umgebung von Frascati sind starke Schneefälle erfolgt. Die Kälte verursacht erheblichen Schaden in den bereits gute Ernte versprechenden Weinbergen. Zwischen dem Monte Cave und Frascati ist die diesjährige Ernte vollständig vernichtet. Die Ernte von 1917 ist in Frage gestellt.

Der Walfischfang während der Kriegszeit.

Da der Walfischfang meist in solchen Gebieten der Erde vorzunehmen geht, die zum englischen Kolonialreich gehören, ist es nicht verwunderlich, daß die Engländer Instalten trafen, daß die aus dem Walfischfang gewonnenen Erzeugnisse, also in erster Linie das Del, nicht in die Hände der Gegner Englands gelangen. Das Ergebnis des Walfischfangs im Jahre 1915 war nach dem „Export“, dem Organ des Zentralvereins für Handelsgeographie, im allgemeinen kein ungünstiges, wie aus dem Umfange hervorgeht, daß die Norweger den Wert ihrer Fangausbeute auf 32 Millionen Kronen berechnen. Diese Ausbeute bestand in rund 464 000 Fässern Del und ungefähr 113 000 Säden Guano, Knochenmehl und Kraftfutter. Immerhin blieb dieses Ergebnis gegen 1913, das 600 000 Fässer Del brachte, zurück. In gewöhnlichen Zeiten bildet der Walfischfang, der mit einem sehr umfangreichen Apparat betrieben wird, einen wirtschaftlichen Betrieb, zumal die wichtigsten Fangfelder in fernen Gebieten liegen. Was die nördliche Halbkugel betrifft, so hat England auf Grund des Krieges den Walfischfang von den Stationen auf den Shetlandinseln, den Hebriden und der Westküste Islands verboten. Bei den Färöern und bei Island wurde nur eine geringe Fangtätigkeit ausgeübt, und bei Spitzbergen, wo sich eine Walfischfangstation in Green Harbour am Eingang zum Eisfjord befindet, herrschten im letzten Sommer so ungünstige Eisverhältnisse, daß die Fangdampfer ohne Ergebnis zurückkehrten. Am ergiebigsten sind fortjährend die Fanggebiete in der Antarktis. Bekanntlich hat die schwedische Südpolarexpedition von 1901/04, deren Leiter Otto Nordenskjöld war und die in den Gebieten südlich und südwestlich von Südamerika wirkte, zuerst auf den dortigen Reichtum von Walfischen hingewiesen, und es dauerte nicht lange, bis sich die Walfischfang-Gesellschaften mit der ihnen eigenen Gründlichkeit diesen Gebieten zuwandten. Vor allem wurde die Insel Süd-Georgien eine Hauptstation des antarktischen Walfischfangs. Unter dem Tierbestand dieser Meeresteile sind besonders der speck- und bartreiche Baualm sowie der Fimmel stark vertreten. Trotz dem lebhaften Ausrottungskriege gegen diese Tiere ist der Walfischbestand in diesen Gegenden nach zehnjähriger Fangtätigkeit noch nicht merklich vermindert.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Kraus & Vahlke
Haus-Brauerei A.G.
Lübeck.
Trinkt Lübecker Vereins-Bräu
Kaiser-Brauerei
Lübeck-Alte
Historische Lübeck
Lübeck, 11. 11. 1914

Carl Rhode
Lübeck.
Lübeck.
Lübeck.
Lübeck.

Praktischer Wegweiser
Kaufmanns-Verzeichnis
= rich dienst = empfehlensw. Geschäfte = Zergli-Beachtung = empfohlen =

Heinrich Waller
Erstestrad
Herrenwäsche
Krawatten-Unterzeuge
Hüte, Seife etc.

Meierei Schwartz
Inh. Frl. Ethel
Milch- und Molkerei-Produkte
in bester Qualität

Bunte Kuh-Kümmel
Trinkt den überall beliebten
Krummesser
Korn-Kümmel

August Scheere
Lübeck.

Auguste Popp
7 Breitestr. 7

Mews-Mühle, Mühlenfabrikate
Erfurt
Ratzburger Aktien-Brauerei
Wilh. Riefstahl
Fleischerei u. Wurstmach.
mit elektrischem Betrieb.
Schwarze
L. Schaap
Kaufmanns-Verzeichnis
Kaufmanns-Verzeichnis
- Lübeck -
Lübeck-Alte

Kauser bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktionsbräuerei Lübeck

Gasthof Stadt Lübeck
J. Paatz, empfehlenswertes Lokal.

Rudolf Karstadt
Manufaktur-, Schuhwaren
Arbeitsgarderoben und Mobilien
Adolf Bahr
i. V. Christian Kabl
Kaufhaus.
Brauerei z. Eulenspiegel
Gebr. Waechter
E. Dratz
K. Fleisch- u. Wurstwaren
mit Motor-Betrieb.
E. Ahren, Buchhändler.